



Philipps



Universität
Marburg

MITGLIEDER-RUNDBRIEF 2018/19



Freundeskreis Marburger Theologie

Nr. 20, März 2019

Für Vereinsmitglieder kostenlos
Verkaufspreis: € 3,00

Editorial

Liebe Mitglieder des Freundeskreises, liebe Freundinnen und Freunde der Marburger Theologie, der nun schon 20. Rundbrief des Freundeskreises Marburger Theologie lädt Sie ein, zwei Semester akademisches Leben am Fachbereich an sich vorüber ziehen zu lassen. Personelle Entwicklungen stehen am Anfang des Rundbriefs, gefolgt vom Eröffnungsvortrag des Wintersemesters 2018/19 und einer Rubrik, die im Inhaltsverzeichnis mit „Aktivitäten am Fachbereich“ überschrieben ist und zeigt, wie viel neben dem ordentlichen Lehrbetrieb gelehrt, geforscht und diskutiert wird. Hinweisen möchte ich besonders auf die Spalte „Aus den Aktivitäten des Vereins“. Sie spiegelt wider, dass der Verein sich seit der letzten Mitgliederversammlung vorgenommen hat, wieder stärker mit eigenen Aktivitäten an die Öffentlichkeit zu treten – neben der selbstverständlich weiter gehenden Unterstützung für andere Initiativen. Stark entwickelt hat sich das Kapitel „Publikationen am Fachbereich“. Statt der früheren Listen erhalten Sie nun die Möglichkeit, sich ein kurzes inhaltliches Bild von vielen am Fachbereich entstandenen Publikationen zu machen.

Rainer Kessler

Inhalt

Chronik des Fachbereichs	2
Weihnachtsbrief des Dekans Prof. Dr. Marcel Saß	4
Gedenkakt in memoriam Otto Kaiser	6
Neu am Fachbereich: Prof. Dr. Maike Schulz	8
Geburtstage	9
Karl Pinggéra, Georgien – eine kleine Nachlese zur Buchmesse (Eröffnung WiSe 2018/19)	10
Aus den Aktivitäten des Vereins	
Förderung eines Deutschlandstipendiums	14
Führer zu den Theologengräbern auf dem Friedhof am Rotenberg	16
Studientag zur Berufsorientierung	17
Theologie im Paradies	17
Aktivitäten am Fachbereich	
Vortrag von Prof. Dr. Anton Friedrich Koch, „Hermeneutischer Realismus“	18
Lectio Philippina 2018	19
„Der historische Jesus“, Blockseminar der Proff. Drs. Landmesser und Krüger	19
„Rituale in Bewegung“ – Praktisch-theologische Tagung	20
Studientag zum Thema Antisemitismus	21
Bericht vom ersten evangelischen Bildertag	23
29. Feministischer Studientag: (Un)Gehorsam	24
Exkursion des Fachgebietes Altes Testament nach London	26
Rudolf-Bultmann-Institut für Hermeneutik	28
Publikationen am Fachbereich	30
Protokoll der Mitgliederversammlung am 20.6.2018	38
Satzung in der Fassung vom 20.6.2018	41
Impressum	44

Chronik des Fachbereichs

Sommersemester 2018

Dekanatswahlen zum WiSe 2018/19

Dekan: Prof. Dr. Marcell Saß
(1.10.2018 – 30.09.2020)

Prodekan: Prof. Dr. Friedemann Voigt
(1.10.2018 – 30.09.2019)

Rufannahme:

PD Dr. Maike Schult (Fachgebiet Praktische
Theologie – W3 Professur)

Personalia:

Verwaltungsangestellte Alexandra aus dem
Spring (ab 17.09.2018 – Dekanat /
Studiendekanat)

Wiss. Mitarbeiter Ferdinand Liefert
(ab 01.08.2018 – BMBF Projekt Prof. Dr.
Beinhauer-Köhler)

Wiss. Mitarbeiterin Hannah Kress
(ab 22.09.2018 – Vertretungsstelle FG Neues
Testament)

Wiss. Mitarbeiterin Eva Maria Kreitschmann
(ab 22.09.2018 – Vertretungsstelle FG Neues
Testament)

Promotion:

Bloch, Gregor

*„Die calvinistischen Wurzeln der praktischen
Philosophie der schottischen Aufklärung.
Francis Hutcheson, David Hume und Adam
Smith“*

Gutachtende: Prof. Dr. Friedemann Voigt
Prof. Dr. Claus-Dieter Osthövenner

Faragalla, Joseph Tharwat Amir

*„Sim 'än b. Kalil Leben und Werk“. Mit einer
Edition der «Einleitung in die Psalmen».*

Gutachtende: Prof. Dr. Karl Pinggéra
Prof. Dr. Stefan Weninger

Miesner, Caroline

*„Sich geben lassen“. Das Abendmahl als
wirkmächtiges Ereignis.*

Gutachtende: Prof. Dr. Dietrich Korsch
Prof. Dr. Claus-Dieter Osthövenner

Ehrung der 50. Wiederkehr

Doktorpromotion:

Dr. Gerhard Breidenstein

Dr. Jürgen Büchsel

Dr. Friedrich Dreißigacker

Dr. Walter Sohn

Magister Theologiae:

Claus Aschenbrenner

*„Was ist der Glaube angesichts des Zweifels?
Paul Tillichs Bestimmungen des formalen
Glaubensbegriffs und ihr bleibender Ertrag
für die christliche Religion.“*

Gutachtende: Prof. Claus-Dieter Osthövenner
Prof. Malte Dominik Krüger

Patrick Fock

*„Prostituierte als soziale Kategorie im Alten
Testament. Zur Bedeutung und Herkunft des
Begriffs zwnh.“*

Gutachtende:

Prof. Dr. Alexandra Grund-Wittenberg
Prof. Dr. Jutta Krispenz

Annika Theophil

*„Die Inszenierung des Gottesdienstes am
Beispiel von Vertonungen des 42. Psalms
(Palestrina, Mendelssohn, Distler).“*

Gutachtende: Prof. Dr. Thomas Erne
Prof. Dr. Ulrike Wagner-Rau

Wintersemester 2018/19

Personalia:

Prof. Dr. **Maike Schult** (FG Praktische Theologie, ab 01.10.2018)

Wiss. Mitarbeiterin **Josephine Haas** (FG Altes Testament, ab 01.10.2018)

Wiss. Mitarbeiter **Christian Kolodzey** (FG Praktische Theologie, ab 01.10.2018)

Wiss. Mitarbeiterin **Amelie Rüppel** (FG Sozialethik, ab 01.10.2018)

Projektmitarbeiterin **Elena Hietel** (FG Praktische Theologie / Religionspädagogik, ab 01.01.2019)

Verw.-Angestellte **Jutta Balzereit** (Dekanat/Studiendekanat, ab 16.01.2019)

Ehrenpromotion der Universität Basel für Hans-Martin Barth

Die Theologische Fakultät der Universität Basel verlieh die diesjährige Ehrendoktorwürde dem Deutschen Prof. Dr. Hans-Martin Barth. Der evangelisch-reformierte Theologe und emeritierte Professor an der Philipps-Universität Marburg hat sich in Forschung und Lehre wie auch in der Praxis um die ökumenische Verständigung zwischen den

christlichen Kirchen und Konfessionen verdient gemacht.

Promotionen:

Winkelmann, Judith

„weil wir nicht vollkommen sein müssen“ Zum Umgang mit Belastungen im Pfarrberuf

Gutachtende: Prof. Dr. Ulrike Wagner-Rau
Prof. Dr. Kerstin Lammer
(Evang. Hochschule Freiburg)

Schmied, Mareike

(An-)Klage Gottes. Transformationen der Gottesbilder im Midrasch zu den Klageliedern.

Gutachtende: Prof. Dr. Christl M. Maier
Prof. Dr. Michael Tilly (Tübingen)

Hofmann, Frank

„Wie redet Gott mit uns? Eine sprachtheoretische Analyse des Begriffs „Wort Gottes“: Augustinus-Martin Luther-Karl Barth“

Gutachtende: Prof. Dr. Dietrich Korsch
Prof. Dr. Claus-Dieter Osthövener



Herzliche Glückwünsche an unser Mitglied Prof. Dr. Hans-Martin Barth (Mitte)!

Weihnachtsbrief des Dekans zu Weihnachten 2018

Prof. Dr. Marcel Saß

**Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am
Fachbereich Evangelische Theologie!**

„*Erfindet Euch neu!*“ Diese schriftliche Liebeserklärung des französischen Philosophen Michel Serres an die vernetzte Generation habe ich im vergangenen Jahr mit großem Vergnügen gelesen. Nun ist ja grundsätzlich nichts so beständig wie der Wandel, doch die gegenwärtigen Umbrüche scheinen irgendwie doch besonders atemberaubend, manchen machen sie gar Angst. Dagegen betont Serres die vor uns liegenden Möglichkeiten, ruft die positive Kraft der Veränderung ins Gedächtnis.

Erfindet Euch neu! Dieser Anspruch mischt sich in der Vorweihnachtszeit mit dem Zuspruch, dass für uns Christinnen und Christen von jeher „Neues“ geworden ist, Wandel und Veränderung geradezu ein Grundzug evangelischer Theologie sind. Ein Jahr nach dem groß gefeierten Reformationsjubiläum ist die Universität bereits wieder auf dem Weg zum nächsten Fest, zu ihrem 500. Geburtstag im Jahr 2027. Auch ihre lange Geschichte ist bekanntlich eine beständige Geschichte von Umbrüchen und Erneuerung.

Das angebrochene digitale Zeitalter fordert unsere gesamte Gesellschaft heraus, auch die Universität in Forschung und Lehre: Digitalisierungsstrategien werden debattiert. International und interdisziplinär soll es dabei zugehen. Leitbilder für die Lehre sind zu entwickeln. Mit UMR 2027 läuft ein Projekt, dass die Philipps-Universität zukunftsfähig gestalten will.

Auch der Fachbereich ist dabei aktiv: Die neue Studienordnung im Lehramt ist beschlossen, mit einer Stärkung von Fachlichkeit und größerer Aufmerksamkeit für die Professionalisierung von Studierenden, aber

auch mit der Ausweitung schulpraktischer Phasen. Die Re-Akkreditierung der beiden Studiengänge Magister und Master Theol. steht vor der Tür. Nach intensiver Debatte haben wir die neuen Studienordnungen dieses Jahr beschlossen und blicken zuversichtlich nach vorn auf Begutachtung und Begehungen im nächsten Jahr.

Dass dieser komplexe Prozess bislang so reibungslos verlief, verdankt sich dem großen Engagement im Studiendekanat. Neben der Studiendekanin Alexandra Grund-Wittenberg ist hier vor allem die Umsicht, die Kompetenz und das kommunikative Geschick von Daniela Linke zu nennen. Ihr sei an dieser Stelle besonders herzlich gedankt! Insgesamt war es bei diesen anspruchsvollen Aufgaben gut zu wissen, wie zuverlässig gleichsam nebenbei die alltäglichen Fragen im Prüfungsbüro gehandhabt wurden.

Im Rückblick auf das vergangene Jahr klingt der Wandel, diese eigentümliche Mischung von Abschied und Neuanfang, nun in mancherlei Hinsicht noch nach:

Im Frühjahr haben wir die geschätzte Kollegin Ulrike Wagner-Rau in den Ruhestand verabschiedet. Es war ein beeindruckendes Ereignis, zu dem viele Menschen den Weg nach Marburg gefunden haben und hat uns allen nochmals gezeigt, wie anerkannt und beliebt die Kollegin weit über den Fachbereich hinaus ist. Doch im Wehmut über ihren Abschied erklingt auch die Freude darüber, dass wir mit Maike Schult zum 1. Oktober eine würdige Nachfolgerin und neue Kollegin in der Praktischen Theologie gefunden haben. Es ist schon jetzt sichtbar, dass sie den Fachbereich inhaltlich und menschlich bereichern wird. Und mit dem Kollegen Thomas Erne haben wir als Nachfolger von Kollegin Wagner-Rau einen neuen Universitätsprediger festlich eingeführt,

der „Liturgy“ als „specific art“ geradezu im Blut hat.

Für das Studiendekanat ist die Veränderung ebenfalls bereits beschlossene Sache: der Kollege Claus-Dieter Osthövener wurde in der letzten Sitzung des Fachbereichsrates gewählt und wird sein Amt im April nächsten Jahres antreten.

Dass erfreulich viele Menschen sich entschieden haben, in Marburg ab dem Wintersemester zu studieren, ist Anlass, fröhlich zurück und zuversichtlich nach vorn zu blicken. Unser Masterstudiengang erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit. Die Beratungsgespräche liegen hinter uns, die Eignungsfeststellungsprüfung ist gelaufen – die neue Kohorte kann nächstes Jahr beginnen. Zuversichtlich sind wir auch, dass im Januar eine neue Mitarbeiterin das Studiendekanat hierbei entlasten wird. Und gelassen bleiben wir auch angesichts der neuen Rahmenordnung für berufsbegleitende Studiengänge, die der Ev.-Theol. Fakultätentag nach langer Kontroverse im Oktober beschlossen hat. Aber auch in den grundständigen Studiengängen blicken wir seit Oktober in erwartungsfrohe, neue Gesichter. Ich bin gespannt, wie diese Studierenden unseren Fachbereich mitgestalten werden. Immerhin ist unsere engagierte Fachschaft ja stets willens und fähig, die Stimme der Studierenden im Konzert der Veränderungen selbstbewusst erklingen zu lassen. Und auch all diejenigen, die als Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter neu bei uns begonnen haben, werden den Wandel mitgestalten, so wie andere vor ihnen, die nunmehr promoviert sind.

Zur Freude des Rückblicks gehört auch, daran zu erinnern, dass unser pensionierter Kollege Hans-Martin Barth die Ehrendoktorwürde der Universität Basel erhalten hat.

Aber auch Trauer enthält der Rückblick auf dieses Jahr. Endgültig Abschied nehmen mussten wir vom Kollegen Siegfried Keil, der im Alter von 83 Jahren verstorben ist. Er lehr-

te von 1986 bis 2002 das Fach Sozialethik und war von 1991 bis 1993 Dekan unseres Fachbereichs. Wir werden ihn als einflussreichen Lehrer und engagierte Persönlichkeit in Erinnerung behalten.

Erfindet Euch neu! Dieser Anspruch kann gelegentlich atemlos machen und birgt die Gefahr, sich in Strategiegesprächen und Kommissionen zu verlieren. Von daher bin ich dankbar für die große Kontinuität inmitten mancherlei Veränderungen im Fachbereich. Der Übergang im Amt des Dekans von meinem Vorgänger, dem Kollegen Friedemann Voigt, war nicht nur geräuschlos, sondern geprägt von Vertrauen und inhaltlich bereichernder Zusammenarbeit. Ich profitiere davon, wie umsichtig er die Geschicke des Fachbereichs in den letzten beiden Jahren gelenkt hat. Gut zu wissen, dass er dem Dekanat noch ein Jahr als Prodekan erhalten bleibt.

Ein besonderer Garant von Kontinuität ist nun aber unsere Dekanatsgeschäftsführerin Heike Mevius. Sich darauf verlassen zu können, dass sie in manchem Trubel des Alltages mit heiterer Gelassenheit stets überaus kompetent und professionell die Dinge handhabt, ist ein besonderer Glücksfall. Es ist ein Privileg, mit ihr zusammenzuarbeiten, ebenso wie mit den vielen engagierten Kolleginnen und Kollegen, die in Forschung und Lehre, bei Tagungen und in Sitzungen ihren Beitrag dazu leisten, dass wir fröhlich und hoffnungsfroh in die Zukunft schauen können.

Ich danke allen, die sich an unserem Fachbereich, in Forschung, Lehre sowie administrativtechnisch in den Fachgebieten und darüber hinaus engagiert einbringen und so ermöglichen, dass wir uns weiterhin kontinuierlich in der schönsten Disziplin der Universität neu erfinden können.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien und Freunden ein gesegnetes Christfest, erholsame Feiertage und ein gesundes neues Jahr.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr **gez. Marcel Saß**

„Otto Kaiser führte uns zu uns selbst“

Gedenkakt in memoriam Otto Kaiser am Fachbereich

Im Dezember 2017 verstarb die Nestor des Fachgebietes Altes Testament und Gründungsvorsitzender des Freundeskreises Otto Kaiser. In seinem Gedenken kamen am 18. Januar 2018 ehemalige Schüler, Weggefährten und Freunde Kaisers in der Alten Aula zu einem akademischen Gedenkakt zusammen. Der Dekan des Fachbereichs, Prof. Dr. Marcel Sass, erinnerte zunächst an Kaisers langes und segensreiches Wirken am Fachbereich, dem er seit 1960 bis zu seiner Emeritierung 1993 treu geblieben war. Die Studiendekanin Frau Prof. Dr. Alexandra Grund-Wittenberg würdigte seine Lebensleistung als Lehrer ganzer Studiengenerationen, bevor dann die Ausbildungsreferentin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Frau Prf.in Prof. Dr. Regina Sommer, den Dank der hessischen Kirchen für Kaiser zum Ausdruck brachte, der sich selbst stets als Mann der Kirche empfunden und Studierenden Mut für den Dienst in der Kirche gemacht habe.

Als erster Festredner war ein ehemaliger Schüler Kaisers aus den USA gekommen. Prof. Dr. Christian Wildberg war bis zu seiner Emeritierung Professor für Altphilologie und Philosophie in Princeton gewesen und arbeitet derzeit am Aufbau eines altphilologischen Departments an der University of Philadelphia. In seinem Vortrag unter dem Titel „Otto Kaiser zwischen Athen und Jerusalem“ erzählte er, wie er einst mit der für die Jugend typischen Selbstüberschätzung bei Kaiser als dem Dekan des Fachbereichs um die Erlaubnis zu einem Zweitstudium nachgesucht habe. Als dieser ihm mitteilte, dass dies von seiten der Universität verboten sei, habe er Wildberg angeboten, ihn privatissime zu unterrichten. Das war der Beginn einer wissenschaftlichen Karriere und einer großen Freundschaft zugleich. Wildberg führte weiter aus, dass das Denken Kaisers eben „zwischen Athen und Jerusa-

lem“, zwischen theologischer Ernsthaftigkeit und philosophischer Exaktheit angesiedelt war. Wildberg beschrieb Kaiser als wahren Fürsprecher der alten Texte, der die Grundfragen der Menschheit – nach Gott als dem Ursprung des Lebens, nach der Schicksalhaftigkeit der menschlichen Existenz sowie nach der Freundschaft als Halt im Leben – sowohl in den klassischen alttestamentlichen wie griechisch-hellenistischen Schriften aufzuspüren und neu zur Sprache zu bringen bereit gewesen sei.

Als zweiter Festredner stellte Prof. Markus Witte ein Zitat Kaisers selbst in den Mittelpunkt seiner Ausführungen: „Es ist gut, dass wir den Schleier nicht lüften können, der uns die Zukunft verdeckt.“ Witte ist ebenfalls Schüler Kaisers und Lehrstuhlinhaber für Exegese und Literaturgeschichte des Alten Testaments an der Humboldt-Universität Berlin. Ihm gelang das Kunststück, den roten Faden im Gesamtwerk Kaisers nachzuzeichnen, das von imposanter Größe ist und den weitgefächerten Interessenskorridor Kaisers widerspiegelt. Von der Qualifikationsschrift zum Mythos in Ugarit über die Prophetenexegese bis hin zum großen theologischen Opus „Der Gott des Alten Testamentes“ beschäftigen sich Kaisers unzählige Veröffentlichungen auch bis in die letzte Lebensphase hinein mit dem Thema des denkend zu verantwortenden Glaubens an den Einen, der uns vor die Aufgabe stellt, ihn im anderen zu erkennen. So sei gelingendes Leben gelebter Glaube und das Aufspüren und Weitersagen dieser Botschaft Aufgabe der Theologie. Vielleicht habe Kaiser sich in seiner letzten Schaffensperiode nicht ohne Grund mit Philo von Alexandrien auseinandergesetzt, der wie kaum ein anderer jüdischer Gelehrter sein Werk der Auslegung der Schriften ganz im Sinne der ihn umgebenden griechisch-hellenistischen Kultur gewidmet hat. Wie Kaiser

sei er ein Brückenbauer zwischen Theologie und Philosophie, zwischen Tradition und Moderne gewesen.

Das Erinnern an den Menschen Otto Kaiser wäre unvollständig geblieben, wenn nicht auch ein weiterer Teil seiner Persönlichkeit bedacht worden wäre: die Liebe zur Musik. So fand der Gedenkakt seinen Anschluss mit einem musikalischen Hörgenuss: Die Sopranistin Dr. Marion Clausen, begleitet am Flügel von Bezirkskantor Peter Groß, bot einige Arien und rundete den Gedenkakt so wunderbar ab.

Beim anschließenden Empfang im Kreuzgang, der mit Unterstützung der beiden hessischen Kirchen, dem Freundeskreis und dem Marburger Universitätsbund (Kuhlmann-Fonds) ausgerichtet wurde, blieben die Familie Kaisers, seine Schüler, Weggefährten und Freunde noch lange zusammen und dachten an ihren alten Lehrer. Der Freundeskreis wird seinen Gründungsvorsitzenden immer in ehrendem Andenken halten.



Prof. Dr. Markus Witte

Neu am Fachbereich

Prof. Dr. Maike Schult

Ich komme aus dem ‚kleinen Grenzgebiet‘. Denn die Hansestadt Lübeck, in der ich geboren und aufgewachsen bin, ist nicht nur: Thomas Mann und Marzipan. Mit einem Drittel ihrer Stadtgrenze lag sie fast ein halbes Jahrhundert an der Landesgrenze zur DDR und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zum Fluchtpunkt für viele. Dem Gefühl von Randlage und Teilung, von Schmerz und Sehnsucht konnte man hier nie ganz entkommen. Ob beim Spielen im Wald, beim Schlittschuhlaufen auf dem Ratzeburger See oder im Sommer am Ostseestrand – immer wieder stieß man in seinem Alltag auf das, was präsent und unzugänglich zugleich war: die andere Seite.

Vielleicht habe ich darum früh eine Vorliebe entwickelt für Grenzgänge zwischen Ost und West. Schon auf dem Gymnasium hatte ich Russisch als Leistungskurs gewählt und mein Abitur geschrieben über „Anna Karenina“. Ich habe an den Universitäten Hamburg, St. Petersburg, Berlin und Halle/Saale ein Doppelstudium der Fächer Evangelische Theologie und Ostslavistik absolviert und es mit der Ersten Theologischen Prüfung und dem Magisterexamen abgeschlossen. Nach Promotionsstipendien der Hamburger Universität und des Evangelischen Studienwerks Villigst war ich Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Praktische Theologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrbeauftragte der Universität Hamburg und Assistentin am Institut für Praktische Theologie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Ich wurde 2008 in Halle für die Bereiche Slavistik, Literatur- und Kulturwissenschaft zum Dr. phil. promoviert und habe mich 2014 in Kiel habilitiert im Fach Praktische Theologie. Nach Vertretungsprofessuren in Tübingen, Hamburg und Paderborn wurde ich zum 1. Oktober 2018 an die Philipps-Universität Marburg berufen und

vertrete hier die Praktische Theologie in ihrer ganzen Breite.



Es ist mir ein besonderes Anliegen, klassische Teildisziplinen wie Homiletik, Poimenik und Pastoraltheologie mit kulturwissenschaftlichen Fragen zu verbinden und wissenschaftlich anschlussfähig zu halten. Meine Forschungsthemen finde ich daher oft ‚auf der Grenze‘. So war die Dissertation zwischen meinen Studienfächern angelegt und erforschte die theologische Dostoevskij-Rezeption im deutschen Sprachraum („Im Banne des Poeten. Die theologische Dostoevskij-Rezeption und ihr Literaturverständnis“). Auch mit der Habilitation habe ich mich einem interdisziplinär verhandelten Thema zugewandt und „Trauma“ als klinisches Phänomen einerseits und kulturelles Deutungsmuster andererseits an die Theologie vermittelt. Die Arbeit befasst

sich mit extremen Grenzverletzungen und fragt, wie mit Hilfe von psychotraumatologischen Konzepten, religiösen und literarischen Bearbeitungsformen Schmerz und Sehnsucht neu ausbalanciert werden können („Ein Hauch von Ordnung‘. Traumaarbeit als Aufgabe der Seelsorge“).

Mit Henning Luther verstehe ich die Praktische Theologie als Grenzwissenschaft und die Grenze als einen Ort eigenen Rechts, an dem Perspektiven aufeinanderstoßen und der Umgang mit unterschiedlichen Deutungen eingeübt wird. Als einen Ort produktiver Verfremdung, der dazu dient, die eigenen Traditionsbestände neu zu verstehen, im Kontakt mit anderen Wissenschaften zu neuen Themen zu finden und theologische Ansätze in größere Diskurse einzubringen. Das gelingt aus mei-

ner Sicht gut über Querschnittsthemen wie Trauma, Resilienz und Erinnerungskultur, die an der Universität und in der (kirchlichen) Öffentlichkeit verhandelt werden und Theorie und Praxis miteinander verschränken.

Der Marburger Fachbereich mit seiner kulturtheoretischen Ausrichtung und seiner hermeneutischen Tradition scheint für solche Art von Forschung der optimale Ort und die Stadt Marburg der passende Ausgangspunkt für jemanden zu sein, die gern zwischen den Dingen zu Hause ist. Denn der Name markiert, wie ich inzwischen gelernt habe, als „mar(c)“ die Grenze zwischen Ost (Thüringen) und West (Mainz) und gibt als „Burg“ zugleich die sichere Basis für neue Streifzüge ins Grenzgebiet.

Geburtstage

Es gehört zu den Eigenarten des Marburger Professorenkollegiums, dass alle fünf Jahre eine ganze Kohorte inzwischen im Ruhestand befindlicher Professoren einen runden Geburtstag begehen kann.

Ihnen allen gilt unser herzlicher Glückwunsch.

15.04.19	Prof. Dr. Jörg Jeremias	80 Jahre
31.05.19	Prof. Dr. Dietrich Korsch	70 Jahre
24.09.19	Prof. Dr. Wolfgang Bienert	80 Jahre
01.11.19	Prof. Dr. Rainer Kessler	75 Jahre
12.11.19	Prof. Dr. Wolfgang Harnisch	85 Jahre
17.12.19	Prof. Dr. Hans-Martin Barth	80 Jahre

Eröffnungsvortrag zum Wintersemester 2018/19, 15. Okt. 2018

Prof. Dr. Karl Pinggéra

Georgien – eine kleine Nachlese zur Buchmesse

I.

Die Frankfurter Buchmesse, deren Pforten gestern geschlossen wurden, hatte dieses Jahr Georgien zum Gastland. – Dies hatte ich im Kopfe, als vor längerer Zeit im Kreise der Kolleginnen und Kollegen die Frage umging, wer den Vortrag zur Eröffnung dieses Wintersemesters halten solle. Georgien, so war meine Überlegung, fällt in mein Gebiet, und zwar im Allgemeinen und im Besonderen, weil die georgische orthodoxe Kirche ein Thema der Ostkirchengeschichte als Ganzer darstellt, als auch traditionell zu den Wissensbeständen der orientalistischen Abteilung innerhalb der Ostkirchenkunde gehört. Reizvoll erschien es mir, im Kielwasser der Buchmesse einen Vortrag über Georgien zu halten, auch und vor allem deswegen, weil die lange und wechselhafte Geschichte dieser Kirche sowie ihre unglaublich reiche Literatur sonst kaum je im normalen Lehrveranstaltungsbetrieb vorkommen.

Mein verehrter Vorgänger, Professor Wolfgang Hage, hat die georgische Kirche einmal treffend als „Kirche an der Peripherie“ charakterisiert. Das gilt in geographischer Hinsicht, weil Georgien, das sich südlich des Großen Kaukasus erstreckt, am nördlichen Rand des orientalischen Christentums liegt. Wo immer man genau eine geographische, vielleicht auch kulturelle Grenze zwischen Europa und Asien ziehen will: Georgien befindet sich in jedem Fall auch unter diesem Gesichtspunkt an der Peripherie. Für den Mitteleuropäer liegt Georgien, mit Goethe zu reden, schlicht „hinten weit in der Türkei“. In einer Randlage gerät Georgien dann wohl auch in konfessionskundlicher Perspektive: In seiner Geschichte vielfach mit dem armenischen und syrischen Christentum verbunden, kündigte die georgische Kirche Anfang des 7. Jahrhunderts die Gemeinschaft mit diesen antichalcedonensi-

schen Kirchen auf und schloss sich – geeint im Bekenntnis zum Konzil von Chalkedon – der byzantinischen Kirche an. Im Verlauf der Geschichte hieß das, dass die Georgier, anders als die Armenier, auch in Kirchengemeinschaft mit der russischen orthodoxen Kirche standen. Und wieder gilt: Ob von Konstantinopel oder von Moskau aus gesehen: Georgien kommt am Rande, diesmal am Rande einer Konfessionswelt, zu stehen.

Schließlich noch ein letzter Grund, warum Georgien im Lehrbetrieb kaum zu vertiefter historischer Behandlung einlädt: Ein Studium von Originalquellen ist hier von vorneherein ausgeschlossen. Denn von der georgischen Sprache, in der sich seit dem 5. Jh. eine eigene christliche Literatur ausdrückte, kann ich Ihnen so viel sagen: Wenn Ihnen das Erlernen des Griechischen und das Hebräischen zu simpel oder zu langweilig gewesen ist, dann werden Sie beim Georgischen endlich auf Ihre Kosten kommen! Das georgische Verbalsystem gehört in der Disziplin Fremdsprachen sozusagen zum grammatikalischen Hochleistungssport. Die Sprache hat natürlich auch ein eigenes Alphabet, das mit 33 Buchstaben einen kaum zu übertreffenden Reichtum an Phonemen spiegelt. Die Sprache ist weder indogermanisch, noch semitisch. Beim Vokabellernen wird man also nicht gestört durch die Erinnerung an verwandte Lexeme aus anderen Sprachen, die man schon kennt. Hier ist wirklich alles neu. Zum Beweis: „Vater“ heißt „Mama“ und „Mutter“ heißt „dedi“. – Ein paar Schriften aus der Patristik gibt es sogar, für die man aufgrund ihrer Textüberlieferung ernsthaft das Georgische bräuchte. Und wer sich mit zentralen Problemen der östlichen Liturgiegeschichte befassen will, kommt um das Georgische kaum herum. Die ältesten Überlieferungen der Liturgie der Jerusalemer Kirche

sind nämlich auf Georgisch (nicht auf Griechisch) erhalten.

Aber weil solche Themen an einem evangelisch-theologischen Fachbereich nicht allzu häufig traktiert werden, mag es also mit alledem zusammenhängen, dass die altehrwürdige Kirche Georgiens, die in der Antike ihre Wurzeln hat, in unserem Lehrbetrieb so gut wie nicht vorkommt.

II.

Der Titel der Buchmesse „Georgia – Made of Characters“ machte auf die besondere Stellung des georgischen Alphabets für die kulturelle Identität des Landes aufmerksam. Dem Programm vorangestellt war der Satz des Schriftstellers Aka Morchiladze: „Nichts passt so gut zum georgischen Wort und Charakter, wie das georgische Alphabet und nichts ist so georgisch, wie das georgische Alphabet.“ Wenn man die Rolle der Kirche für das Entstehen von Alphabet und Literatur in Rechnung stellt, hätte man vielleicht erwarten können, die Kirche Georgiens würde auf der Messe in irgendeiner Weise eine Rolle spielen. Nun, das hat sie durchaus, aber in einer Art und Weise, die weniger von der schwärmerischen Begeisterung des Kirchenhistorikers für eine der alten Traditionen des östlichen Christentums getragen war, sondern vielmehr von Kritik, Satire und auch Anklage. Wo die Kirche in der Literatur, die auf der Messe präsentiert wurde, überhaupt eine größere Rolle spielte, da begegnete sie als Hort chauvinistischer Reaktion, als Feind der offenen Gesellschaft und jeder Art von Liberalität.

In einem Interview mit der ZEIT vom 10. Oktober ist der Schriftsteller Zaza Burchuladze auf die Rolle der Kirche in der heutigen Gesellschaft eingegangen. Die Schönheit des Landes sei durch die orthodoxe Kirche „vermint“: „Die georgische Kirche war nie so reich, so stark und so gefährlich wie heute.“ Sie sei Teil patriarchaler und mafïöser Strukturen, von denen die Freiheit des einzelnen empfindlich beschnitten werde: „Heutzutage verkehren die georgischen Priester mit so teu-

ren Wagen, leben in so teuren Stadtvierteln und Wohnungen, dass sogar die Rauschgiftbarone darüber staunen würden. Sie sind zumindest genauso gefährlich wie die Drogenbosse. Diese Männer mit ihren langen Gewändern haben in der Bevölkerung eine absolut feste Reputation. Dieselben Geistlichen führten vor einigen Jahren ihre wutentbrannte Gemeinde an, um sexuelle Minderheiten niederzuschlagen.“ Burchuladze nimmt Bezug auf einen Zwischenfall am 17. Mai 2013 in Tbilissi. Eine überschaubare Zahl junger Menschen hatte sich in der Öffentlichkeit versammelt, um den Internationalen Tag gegen Homophobie zu begehen. Schlägertrupps, die von Priestern angeführt wurden, haben die Demonstranten, übrigens auch einige Polizisten, aufs Schwerste verletzt. Burchuladze merkt an, dass keiner dieser Schläger zur Verantwortung gezogen wurde.

Ein Beispiel engagierter, feministischer Literatur in Georgien ist Tamar Tandaschwilis Roman „Löwenzahnwirbelsturm in Orange“ von 2016, der 2018 ins Deutsche übersetzt wurde. Tandaschwili arbeitet in Tbilissi als Psychologin; sie betreibt auch einen Blog, wobei sie sich als Aktivistin und Autorin vor allem für Frauen und die Rechte sexueller Minderheiten einsetzt. Die Hauptfigur von Tandaschwilis Roman ist eine junge Frau namens Elene, die zum Opfer des tiefen Konflikts über gesellschaftliche und kulturelle Werte in Georgien wird. Elenes männlicher Gegenpart und Peiniger ist Mserosa. Der Abkömmling einer bereits zu Sowjetzeiten privilegierten Familie ist es gewohnt, sich das zu nehmen, was er möchte, Positionen, Geld, Macht – und Frauen. Als Mserosa erfährt, dass seine Angebetete, Elene, mit Frauen verkehrt, fällt seine Fassade eines Verfechters von Demokratie und Menschenrechten. In schockierenden Szenen beschreibt Tamar Tandaschwili Mserosas Wandlung zu einer machistischen, gewalttätigen Bestie, die von den alten sowjetischen Eliten und der orthodoxen Kirche Georgiens gedeckt wird. Für ihre deutliche literarisch-politische Stellungnahme ist Tandaschwili bei Erscheinen ihres Romans 2016 gelobt und at-

tackiert worden. In einem Interview bemerkt sie dazu: „Ich wusste natürlich, dass ich mit diesem Roman polarisieren werde. Meine Lektorin etwa hatte Angst, dass ihr Name im Buch erscheint, weil ich die orthodoxe Kirche kritisiere und sie Angst vor politischen Konsequenzen hatte.“

Zu den Stars unter den georgischen Autoren auf der Buchmesse gehörte zweifelsohne Lasha Bugadze, der seinen Roman „Der erste Russe“ auf dem renommierten „Blauen Sofa“ vorstellen durfte, dem gemeinsamen Autorenforum von Bertelsmann, ZDF, Deutschlandfunk Kultur und 3sat. Bugadze ist in Georgien bekannt für seine Literatursendungen in Radio und Fernsehen. Seine humorvollen und gesellschaftskritischen Romane und Theaterstücke wurden in mehrere Sprachen übersetzt. „Der erste Russe“ wurde rechtzeitig zur Buchmesse 2018 ins Deutsche übertragen.

Dem Buch liegt ein Skandal zugrunde, den Bugadze 2001/2002 selbst ausgelöst hatte. Als junger Autor war er auf eine Begebenheit im Leben der georgischen Königin Tamar gestoßen, aus der er eine satirische Novelle gestaltete. Unter der Herrschaft Tamars hatte Georgien im 13. Jh. seinen machtpolitischen, aber auch seinen kulturellen Höhepunkt erreicht. Die Georgier nennen die Epoche „das Goldene Zeitalter“. Königin Tamar ist also Nationalheldin par excellence. Und nationalistische Kräfte, in Politik und Kirche, hatten in der (für westeuropäische Lesegewohnheiten recht harmlosen) Satire einen Verrat auf die Güter der Nation gewittert und lautstark ein Verbot des Buches gefordert. Diesen Literaturskandal erzählt Bugadze nun noch einmal nach, wobei die Grenzen zwischen Realsatire und grotesker Überzeichnung nicht immer zu unterscheiden sind. Dabei entsteht ein Zeit- und Gesellschaftspanorama, das mit den bürgerkriegsähnlichen Vorgängen 1989 beginnt, als Georgien sich von der Sowjetunion löste, und über die Abwahl des Präsidenten Schewardnadze 2003 bis zum Vorabend des Krieges von 2008 reicht.

Der Protagonist des Romans, das *alter ego* des Autors, hat, hier stellvertretend für seine Generation, nach dem Ende der Sowjetzeit genug von den alten Seilschaften. Seine satirische Erzählung über die legendäre Königin Tamar aus dem 13. Jahrhundert wird ihm zum Verhängnis. Kurz: Im Zentrum seines Textes steht nämlich Tamars unglückliche Heirat mit dem Russen Juri Bogoljubski. Nachdem dieser in der Hochzeitsnacht seine eheliche Pflicht nicht erfüllt, lässt sich Königin Tamar mit dem Segen der Kirche von ihm scheiden. Dieser „erste Russe“ in Georgiens Geschichte wird aus dem Land geworfen. In der erhitzten politischen Diskussionen über das zukünftige Verhältnis Georgiens zu Russland werden in die Erzählung nun alle möglichen versteckten politischen Botschaften hineingelesen. Der Katholikos-Patriarch, das Oberhaupt der georgisch-orthodoxen Kirche, verlangt gar einen öffentlichen Widerruf von unserem jungen Dichter. Schließlich werden seine Familie und Freunde handfest bedroht werden. Der Autor sieht sich vor die schwierige Entscheidung gestellt, ob er sein Werk widerrufen soll oder nicht.

Auch wenn Bugadze sein traumatisches Erlebnis als angehender Schriftsteller in „Der erste Russe“ ausnehmend humorvoll verarbeitet, sind die Blicke hinter die Kulissen der Macht und die Verflechtungen der Kirche mit der Politik von schonungsloser Schärfe.

III.

Dies sind nur einige Beispiele dafür, dass die orthodoxe Kirche Georgiens in Frankfurt entweder gar nicht vorkam – oder als Repräsentantin eines reaktionären Nationalismus wahrgenommen wurde. Wirklich überraschend ist das nicht. Denn die georgische Orthodoxie vertritt selbst innerhalb der orthodoxen Kirchenfamilie extrem konservative, um nicht zu sagen fundamentalistische Positionen. Einer breiteren Öffentlichkeit wurden diese Entwicklungen erstmals bewusst, als die georgische Kirche 1997 aus dem Ökumenischen Weltrat der Kirchen austrat (zusammen mit

der bulgarisch-orthodoxen Kirche; immerhin – die übrigen orthodoxen Kirchen, das Moskauer Patriarchat eingeschlossen – haben sich bislang zu diesem Schritt nicht entschlossen). In demselben Jahr erklärte die georgische Kirche auch ihren Austritt aus der Konferenz Europäischer Kirchen, der KEK, also der Gemeinschaft orthodoxer, evangelischer, anglikanischer und altkatholischer Kirchen Europas. Im Hintergrund standen extrem ökumene-feindliche Strömungen im georgischen Mönchtum, die sich in der Zwischenzeit sogar noch verstärkt haben dürften. Hier wird jede Art von Ökumene, egal ob mit Protestanten oder Katholiken, als „Panhäresie des 20. Jahrhunderts“ gebrandmarkt – und jede konfessionsübergreifende Initiative als Verrat an der Rechtgläubigkeit diskreditiert. Nun verschaffen sich solche Strömungen auch in den anderen orthodoxen Kirchen zunehmend Gehör, aber es ist doch die Besonderheit Georgiens, dass sie hier die offizielle Linie der Kirchenleitung unmittelbar beeinflussen.

So glänzte die georgisch-orthodoxe Kirche auch auf dem Panorthodoxen Konzil in Kreta im Jahr 2016 mit Abwesenheit (wie übrigens auch die russisch-orthodoxe Kirche). Dieses in der Kirchengeschichte seit über eintausend Jahren einzigartige Zusammenkommen der Oberhäupter der orthodoxen Kirchen sollte eigentlich lang erhoffte Antworten finden auf Fragen, die sich der Orthodoxie in der Welt von heute stellen. Die georgische Kirche war insbesondere mit dem Synodaldokument über „Die Beziehung der Orthodoxen Kirche mit dem Rest der christlichen Welt“ nicht einverstanden. Allein schon, dass solche Beziehungen möglich und wünschbar seien, ging über den dogmatischen Horizont der georgischen Bischöfe hinaus. Die georgische Synode hat dem „Konzil von Kreta“ im Nachhinein sogar abgesprochen, orthodoxe Lehren verkündet zu haben.

Eine Kirche an der Peripherie haben wir die georgisch-orthodoxe Kirche eingangs genannt. Bei unserer kleinen Nachlese der Frankfurter Buchmesse wurde uns deutlich,

dass sie es in positioneller Hinsicht auch innerhalb der orthodoxen Kirchengemeinschaft ist. Um hier zu einem wirklichen Verständnis zu kommen, müssten wir uns sehr gründlich mit den Problemlagen postkommunistischer Transformationsgesellschaften befassen. Die gesellschaftliche Positionierung der georgisch-orthodoxen Kirche, die in den genannten Romanen farbig konturiert wird, ist ja keineswegs nur für Georgien typisch. Ähnliche Konstellationen finden wir in vielen Gesellschaften Ost- und Südosteuropas. Es wäre auch zu fragen, welche Resonanz Autoren und Texte, die auf einer Veranstaltung wie der Frankfurter Buchmesse vorgestellt werden, in ihrem Heimatland tatsächlich haben. Handelt es sich lediglich um kleine Elitendiskurse? Immerhin, in Umfragen bekennen sich regelmäßig rund 85% der georgischen Bevölkerung zur orthodoxen Kirche. Aber selbst wenn Literatur nur den Blick vom Rand auf eine Mehrheitsgesellschaft wirft, so wäre dieser Blick nicht minder wertvoll.

Literatur:

BODEN, Dieter: *Georgien. Ein Länderporträt*, Berlin 2018.

BUGADZE, Lasha: *Der erste Russe*, Frankfurt 2018.

HAGE, Wolfgang: *Das orientalische Christentum* (Die Religionen der Menschheit 29,2), Stuttgart 2007, 112-125.

KOHLBACHER, Michael: ‚Die Georgische Orthodoxe Kirche‘, in: *Die orthodoxen Kirchen der byzantinischen Tradition*, hg. von Thomas BREMER, Hacı Rafi GAZER, Christian LANGE, Darmstadt 2013, 71- 76.

REISNER, Oliver: ‚Religion und religiöse Minderheiten in Georgien heute‘, in: *Religion und Gesellschaft in Ost und West* 2018/6, 22-25.

TANDASCHWILI, Tamar: *Löwenzahnwirbelsturm in Orange*, Salzburg 2018.

ZVIADADZE, Sopiko: *Religion und Politik in Georgien. Die Beziehungen von Staat und Kirche und die Säkularisierungsproblematik im postkommunistischen Georgien*, Hamburg 2014.

Aus den Aktivitäten des Vereins

Neben der Herausgabe des Rundbriefs und der Förderung verschiedener Aktivitäten am Fachbereich, über die jeweils im Rundbrief berichtet wird, wird der Verein auch eigenständig tätig. Seit Jahren gehört dazu die Vergabe eines Deutschlandstipendiums an einen oder eine Studierende der evangelischen Theologie. Abgeschlossen wurde zudem zu Beginn des Jahres 2019 der Friedhof am Rotenberg, der auf der nächsten Seite vorgestellt wird. Geplant ist für das Sommersemester zudem eine Veranstaltung zur Berufsorientierung für Studierende der Theologie.

Bis zu einem gewissen Grad ist ein Verein allerdings immer auch mit sich selbst beschäftigt. Nach 18 Jahren war es nötig, die Satzung des Vereins zu überarbeiten. Der Vorstand wurde um einen Posten verkleinert, obsolet Gewordenes entfernt, und die Sprache der Satzung etwas gendergerechter gefasst. Die jetzt gültige Fassung, die die Mitgliederversammlung 20. Juni 2018 beschlossen hat, finden Sie im Schlussteil dieses Rundbriefs.

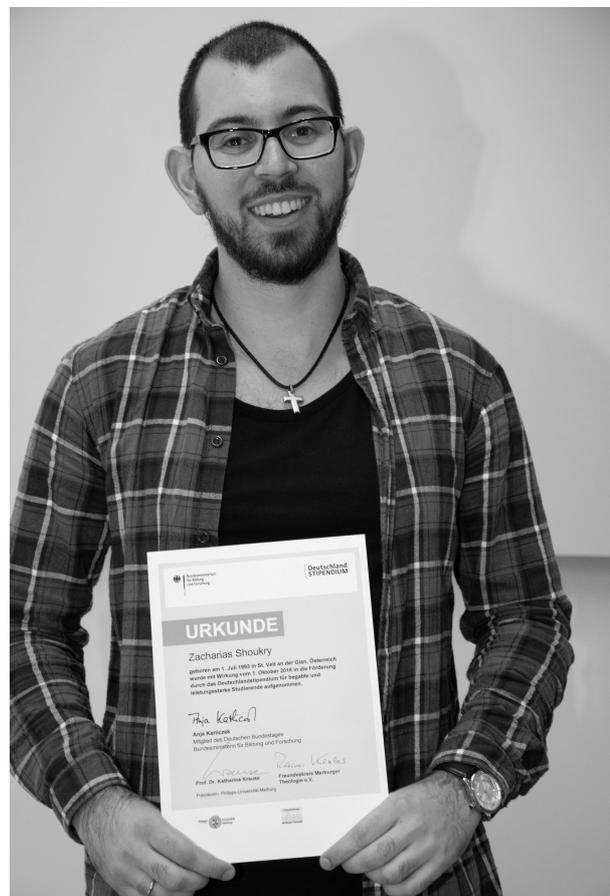
Zum siebten Mal: Förderung eines Deutschlandstipendiums durch den Freundeskreis

Seit dem Studienjahr 2012/13 stellt der Freundeskreis jährlich € 1.800,- zur Verfügung, um ein Deutschlandstipendium zu finanzieren. Der diesjährige Stipendiat ist derselbe wie im vergangenen Jahr, Herr stud. theol. Zacharias Shoukry, der sich auf S. 17f des letzten Rundbriefs vorgestellt hat. Dass man sich auch über eine erneute Vergabe freuen kann, belegt das folgende Foto, das uns die Pressestelle der Universität zur Verfügung gestellt hat. Sie schreibt im übrigen zur Stipendienvergabe unter anderem:

Deutschlandstipendium an 34 Marburger Studierende vergeben Feierlicher Empfang an der Philipps- Universität für Stipendiaten und Förderer

Die Philipps-Universität Marburg hat 34 neue Deutschlandstipendien vergeben. Bei einer Feier im Deutschen Sprachatlas nahmen 21 Frauen und 13 Männer aus elf Fachbereichen die Förderung in Höhe von 300 Euro pro Monat für ein Jahr entgegen.

„In der Auswahlkommission waren wir sehr beeindruckt von den Lebensläufen und akademischen Leistungen der insgesamt 180 Bewerberinnen und Bewerber“, sagte Prof. Dr. Evelyn Korn bei der feierlichen Übergabe der Urkunden. Die Vizepräsidentin für Studium und Lehre der Philipps-Universität gratulierte den 34 Stipendiatinnen und Stipendiaten und dankte den Förderern für ihre Unterstützung in Höhe von 1.800 Euro pro Stipendium. Die gleiche Summe gibt der Bund für jedes Stipen-



dium dazu. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten kommen aus allen Studienabschnitten: Einige sind Studienanfängerinnen und -anfänger, andere fortgeschrittene Master-Studierende. ...

Das Deutschlandstipendium wird Studierenden für herausragende schulische oder universitäre Leistungen verliehen. Bei der Vergabe werden auch gesellschaftliches Engagement oder die Überwindung besonderer biografischer Hürden berücksichtigt, die sich aus der familiären oder kulturellen Herkunft ergeben. Das Stipendium bietet eine einkommensunabhängige finanzielle Unterstützung. 13 Förderer aus dem Raum Marburg, Stadtallendorf,

Dillenburg, Bad Zwesten, Bad Soden und Kassel tragen die Hälfte der Stipendiumsumme, die andere Hälfte wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert.

... Förderer, die zum wiederholten Male Stipendien bereitstellen, sind die Von Behring-Röntgen-Stiftung, das Universitätsklinikum Gießen und Marburg und die CSL Behring GmbH mit je drei Stipendien. Die Dr. Lisa-Oehler-Stiftung, die Dr. Wolff'sche Stiftung, der Freundeskreis Marburger Theologie e.V., die Isabellenhütte Heusler GmbH unterstützen das Deutschlandstipendium wieder mit je einem Stipendium.



Empfang der Vizepräsidentin zur Vergabe der Deutschlandstipendien am 30.1.2019

„Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben“ (Hebräer 13,7)

Theologengräber auf dem Marburger Friedhof am Rotenberg

Nach langer Vorarbeit konnte zu Beginn des Jahres 2019 der vom Freundeskreis herausgegebene Führer über den alten Marburger Friedhof am Rotenberg bei der Gedenkfeier für den ersten Vorsitzenden des Vereins, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Otto Kaiser, vorgestellt und der Öffentlichkeit übergeben werden. Das 28 Seiten umfassende Heft führt zu den Gräbern von 21 dort beigesetzten Professoren der Theologie. Die Einträge sind in Form eines Weges angeordnet, der vom Eingang an der Ockershäuser Allee mit dem Grab von August Vilmar bis zu den jüngsten Gräbern von Friedrich Avemarie, Dieter Lührmann und Diethelm Conrad oberhalb der neuen Friedhofskapelle führt. Beigefügt ist eine herausnehmbare Karte.

„Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben“
(Hebr 13,7)



Gräber von Theologieprofessoren
auf dem Marburger Friedhof am
Rotenberg

Die Gräber der folgenden Professoren können mithilfe des Führers besucht werden (in der Abfolge der Wegführung): August Vilmar (1800-1868); Ernst Ludwig Theodor Henke (1804-1872); Karl Ernst Nipkow (1928-2014); Henning Luther (1947-1991); Friedrich Adolf Theodor Siegfried (1894-1971); Wilhelm Herrmann (1946-1922); Hans Werner Surkau (1910-1993); Rudolf Bultmann (1884-1976); Heinrich Frick (1893-1952); Hans Graß (1909-1994); Hans von Soden (1881-1945); Winfried Zeller (1911-1982); Ernst Würthwein (1909-1996); Eckard Rau (1938-2011); Rudolf Otto (1869-1937); Otto Kaiser (1924-2017); Friedrich Niebergall (1866-1932); Alfred Niebergall (1909-1978); Friedrich Avemarie (1960-2012); Dieter Lührmann (1939-2013) und Diethelm Conrad (1933-2011).

Unterstützt haben die Herausgabe durch den Freundeskreis die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, das Dekanat des Fachbereichs, das Marburger Studienhaus der EKKW und der Fachdienst Kultur der Stadt Marburg, denen auch an dieser Stelle gedankt sei.

Exemplare des Führers, der eine Auflage von 1.000 hat, sind über den Vorstand des Freundeskreises oder das Dekanat des Fachbereichs erhältlich.

Studium – und dann? Ein Studientag zur Berufsorientierung

Hauptzweck des Studiums der Evangelischen Theologie ist die Ausbildung zum geistlichen Amt. So steht es in dem Staatsvertrag zwischen der Hessischen Landesregierung und den Landeskirchen von Kurhessen-Waldeck, Hessen und Nassau sowie dem Rheinland, deren Kirchengebiet zum kleinen oder größeren Teil im Bundesland Hessen liegt. Hinzu kommt natürlich die Ausbildung für das Lehramt. Gleichwohl stellen sich Studierende immer wieder die Frage, ob sie nach erfolgreichem Studium wirklich in das Pfarr- oder Lehramt gehen wollen. Als viele Landeskirchen in den 1980er und 1990er Jahren nicht alle Kandidaten übernehmen wollten oder konnten, zeigte es sich, dass man mit einem Studium der Theologie durchaus auch auf anderen Berufsfeldern erfolgreich bestehen kann.

Der Freundeskreis, in dem auch ehemalige Studierende vertreten sind, die außerhalb des kirchlichen oder staatlichen Dienstes tätig sind, hat gerne die Initiative aus einer Lehrveranstaltung aufgegriffen und das Thema in den Mittelpunkt eines Studientages gestellt, der am 4. Mai in der Alten Universität stattfand. Eingeladen waren neben einer Pfaffenin der Landeskirche und einer Pfarrerin im Funktionsamt eine Mitarbeiterin in einem Bundespartei Vorstand, eine freie Mitarbeiterin von Rundfunk und Fernsehen, ein Verlagsleiter und eine freie Lektorin mit (inzwischen) einer Stelle in einer Universitätsverwaltung.

Im nächsten Rundbrief werden wir gerne über eine hoffentlich erfolgreiche Veranstaltung berichten.

Theologie im Paradies



Am 30. Juni 2018 sprach in der Reihe „Theologie im Paradies“ im Paradiesgarten bei der Kosterkirche Caldern der frühere Marburger Student, Calderner Pfarrer und jetzige Erste Kreisbeigeordnete des Landkreises Marburg-Biedenkopf, Pfarrer Marian Zachow, über:

Jesus in der DDR

Biblische Bilder in der Kunst der DDR.

Am Samstag, den 24. August 2019, geht es um 15 Uhr in die nächste Runde. Als Referenten haben sich Prof. Dr. Arbogast Schmitt, emeritierter Professor für Gräzistik, und Prof. Dr. Rainer Kessler, emeritierter Professor für Altes Testament, beide aus Marburg, zur Verfügung gestellt. Sie werden sich auf eine vergleichende Reise

Zwischen Jerusalem und Athen

begeben.

Aktivitäten am Fachbereich

Die wichtigste Aktivität eines Fachbereichs ist die Organisation und Durchführung eines ordnungsgemäßen Studiums. Da hinein geht die meiste Kraft der Studierenden, Lehrenden und derer, die das alles verwalten. Doch zum Glück erschöpft sich akademisches Leben nicht im Erwerb von Qualifikationspunkten. Über die Fülle dessen, was am Fachbereich veranstaltet wird und was der Freundeskreis zum Teil finanziell unterstützt, erreichten uns die folgenden Berichte.

Abendvortrag von Prof. Dr. Anton Friedrich Koch „Hermeneutischer Realismus“

Am 29. Mai 2018 sprach der Heidelberger Philosoph Anton Friedrich Koch (Foto links) über seinen Hermeneutischen Realismus bei einem öffentlichen Abendvortrag, der vom Rudolf-Bultmann-Institut für Hermeneutik veranstaltet wurde.



Die zentrale These seines Vortrags war, dass Subjektivität notwendigerweise zum Sein dazu gehört. Um diese Behauptung theoretisch zu verorten, führte er zunächst die Unterscheidung zwischen Realismus und Anti-Realismus ein. Demnach ist der Realismus auf die Annahme verpflichtet, dass das Sein ganz unabhängig von unseren Meinungen ist, während der Anti-Realismus darauf besteht, dass das, was wir „Sein“ nennen, im Wesentlichen davon abhängt, was wir als berechtigte Behauptungen anerkennen. Der Hermeneutische Realismus schlägt hierzu einen Mittelweg ein und versteht unter „Sein“ das, was sich Subjekten im Verstehen und Wahrnehmen enthüllt. Sein ist hiernach zwar nicht unabhängig von seiner Deutung, aber auch nicht vollständig durch Deutungen bestimmt, sondern leistet einen gewissen Widerstand. Die These, dass Subjekte notwendigerweise existieren, versucht Koch nun durch Probleme, die sich bei

der Gegenstands-Individuierung ergeben, zu beweisen. Nach Koch, sind Begriffe allein nicht ausreichend, um Gegenstände zu unterscheiden. Dazu muss man schließlich auf Raum-Zeit-Punkte rekurrieren. Allerdings können Raum- und Zeit-Punkte wiederum nur durch die Gegenstände, die in ihnen vorkommen, bestimmt werden. So, ergibt sich ein Erklärungszirkel, der durch die Postulation von notwendiger Subjektivität gelöst werden soll. Das Sein der Dinge wird erst durch Subjektivität und ihre indexikalische Eingebundenheit vollendet.

Anna Niemeck

Lectio Philippina 2018 mit Prof. Dr. Harald Lesch

Am 5. Juni 2018 war es wieder soweit: Die alljährliche Lectio in der Universitätskirche stand vor der Tür. In der siebten Auflage dieser schönen Veranstaltung konnten wir dieses Mal den bekannten Münchener Astrophysiker und Philosophen Prof. Dr. Harald Lesch dafür gewinnen, der interessierten Öffentlichkeit zum Thema „Nachrichten vom Rande des Universums“ zu referieren.

Die Lectio stellt im Veranstaltungskalender der Stipendiatenanstalt stets einen Höhepunkt dar, bietet sie uns doch die Gelegenheit uns im Rahmen eines hochkarätig besetzten Vortrags einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren, während wir uns gleichzeitig im Sinne des Mittwochsgastes unserem *Studium Generale* widmen können.

Künstlerisch wurde das Publikum in der voll besetzten Universitätskirche gleich doppelt versorgt: Neben einer musikalischen Begrüßung durch die Chor-AG des Collegiums wurde Herr Dr. Lesch vom begnadeten Organisten Rüdiger Glufke durch den Abend begleitet. Dessen sphärische Improvisationen gaben dem Publikum an strategisch geschickt platzierten Zeitpunkten im Vortrag die Gelegenheit innezuhalten, das gerade Gesagte persön-

lich zu reflektieren und auf sich wirken zu lassen.

Doch nun zur eigentlichen Lesung: Harald Lesch begann im ersten Teil des Vortrags dem Publikum die schiere Größe des Universums klarzumachen sowie die aberwitzigen Messmethoden, mit denen von der Erde aus sichere Aussagen über lange vergangene Sachverhalte von Lichtjahren entfernten Orten getroffen werden können – und warum das für die Menschheit wichtig ist.

Im zweiten Teil des Vortrags schlug Lesch dann den Bogen von den Weiten des Universums zu den Folgen individuellen Verhaltens, vor allem im Hinblick auf den menschengemachten Klimawandel, und verband hier in typisch flapsiger Art Wissensvermittlung mit Appellen zum Überdenken eigenen Handelns.

Der Abend klang danach im Kreuzgang sowie im Innenhof der theologischen Fakultät in entspannter Atmosphäre und mit vielen interessanten Gesprächen zwischen den Gästen aus. Ihren Anteil daran werden sicherlich die leckeren Speisen und Getränke gehabt haben, die auch dieses Jahr wieder von unserer lieben Köchin Inge federführend vorbereitet wurden. Ich freue mich schon auf nächstes Jahr!

Tobias Weber

Der historische Jesus“

Gemeinsam von Prof. Dr. Christof Landmesser und Prof. Dr. Malte Dominik Krüger veranstaltetes Blockseminar in Tübingen

Vom 6. bis 8. Juli 2018 fand ein gemeinsam vom Tübinger Neutestamentler Prof. Dr. Christof Landmesser und dem Marburger Systematiker Prof. Dr. Malte Dominik Krüger veranstaltetes Blockseminar zur Frage nach dem historischen Jesus statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Diskussion klassischer Texte und aktueller Positionen aus Ex-

egese und Systematik. Ausgehend von Martin Kählers Unterscheidung zwischen dem historischen Jesus und dem geschichtlichen, biblischen Christus sowie der Annahme, dass Glaube nicht in historischen Fakten gegründet werden kann, wurde die Position Rudolf Bultmanns, welcher gänzlich auf eine Rückfrage nach der historischen Gestalt verzichtet und

das „Dass“ als Kern des Kerygmas hervorhebt, besprochen. Ernst Käsemann, Gerhard Ebeling und Ernst Fuchs werfen vom kerygmatischen Christus als Ausgangspunkt eine „neue“ Fragerunde nach dem historischen Jesus auf. Herausgearbeitet wurde auch Eberhard Jüngels Interpretation des historischen Jesus als eine elementare Unterbrechung und schließlich James Dunns Ansatz im Anschluss an die Third-Quest-Phase, der nach den Charakteristika der Verkündigung Jesu fragt. Neben diesen Ansätzen wurden auch die allge-

meinen Fragen, worüber und wie ein Zugang zu Jesus überhaupt gedacht werden kann und was gerade Jesus auszeichnete, diskutiert. Die interdisziplinäre Herangehensweise an den Gegenstand hat sich dabei bis zur letzten Minute des Blockseminars als fruchtbar erwiesen und viele anschließende Fragen offengelegt. Gekrönt wurde das intensive Programm von einer Stocherkahnfahrt und dem Besuch des Gottesdienstes in der Stiftskirche.

Anna Niemeck

„Rituale in Bewegung. Pastoraltheologische und kirchentheoretische Herausforderungen“ – Praktisch-theologische Tagung am 12./13.Oktober 2018

In der Ritualpraxis bildet sich der religiöse Wandel der Gesellschaft deutlich ab. Anbieter auf dem freien Markt treten neben das kirchliche Angebot der lebensbegleitenden Kasualgottesdienste, die vor allem für Hochzeit und Bestattung, aber auch für die Geburt eines Kindes oder den Übergang im Jugendalter eigene Rituale gestalten – und das nicht selten mit großer Resonanz und beachtlicher Konjunktur. Auch die kirchliche Ritual-Praxis ist in Bewegung geraten. Zum einen reagiert sie auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen, die sich eine persönliche Würdigung ihrer Lebenssituation und eine aktive Mitwirkung bei der Gestaltung des Gottesdienstes wünschen. Zum anderen sind die kirchlichen Akteure auch herausgefordert und angeregt durch die wachsende Konkurrenz. Die Dynamik der Veränderung im rituellen Feld war das Thema einer praktisch-theologischen Tagung in der Alten Universität, die veranstaltet wurde von Prof. i.R. Dr. Ulrike Wagner-Rau und Dr. Emilia Handke, bis Ende August 2018 Mitarbeiterin im DFG-Projekt »Bestattungen im naturnahen Raum. Kirchliche Reaktion und theologischen Verarbeitung«, seither Leiterin des neu gegründeten Werks »Kirche im Dialog« in Hamburg.

Die Tagung verfolgte zwei Ziele:

Sie inszenierte den Dialog zwischen Menschen, die in kirchlichen und nichtkirchlichen Zusammenhängen eine innovative Ritualpraxis anbieten, sowie der wissenschaftlichen Praktischen Theologie. So wurden Beiträge der Ritualanbietenden – des Bestatters Christian Hillermann, der Ritualbegleiterin Imke Klie, des Initiators der Website „Rent-a-pastor“ Samuel Diekmann und der Leiterin einer Ritualausbildung Susanna Maeder – jeweils praktisch-theologisch kommentiert von Dr. Hanna Kasparick (Lutherstadt Wittenberg), Prof. Dr. Kristian Fechtner (Mainz), Prof. Dr. Birgit Weyel (Tübingen) und Prof. Dr. Marcell Saß (Marburg). Neue Modelle im kirchlichen Kontext stellten vor Referentin Verena Krinke (ökumenische Feier der Lebenswende für konfessionsfreie Jugendliche), kommentiert von Prof. Dr. Benedikt Kranemann (Erfurt), und Pfarrerin Elke Wewetzer (Konzept einer Kasualagentur in der Bayrischen Landeskirche), kommentiert von Prof. Dr. Ursula Roth (Frankfurt). Das Gespräch, weniger von Konkurrenz als von wechselseitigem Respekt und Interesse getragen, wurde von allen Beteiligten als wertvoll angesehen. Die Vielschich-

tigkeit des rituellen Feldes trat plastisch vor Augen, ein differenzierteres Verständnis für die Phänomene entstand.

Außerdem diskutierten die Tagungsteilnehmenden die pastoraltheologischen und kirchentheoretischen Konsequenzen der Veränderungen in der Praxis. Dafür boten die Keynote des Kulturwissenschaftlers Prof. Dr. Paul Post aus Tilburg und die Tagungsbeobachtung von Prof. Dr. Jan Hermelink (Göttingen) pro-

duktive Anstöße. Nach wie vor sind die Kasualgottesdienste ein wichtiges und von den Mitgliedern gesuchtes Handlungsfeld der Kirche. Längst aber ist die Kirche nicht mehr alleiniger Anbieter. Religiöse Profile und rituelle Gestaltungen sind vielfältig und bunt geworden. Sich mit diesen an Bedeutung beständig zunehmenden Phänomenen gründlich auseinanderzusetzen ist für die praktisch-theologische Wissenschaft wie für die kirchliche Praxis unerlässlich.



Prof. Dr. Ulrike Wagner-Rau

Studientag am 7. Nov. 2018 zum Thema: „Antisemitismus? – Gibt’s doch hier seit 70 Jahren schon nicht mehr!“

Zwei Tage bevor sich die Pogromnacht zum achtzigsten Mal jährte fand ein weiterer Studientag der Reihe „Antirassismus“ an unserem Fachbereich statt. Nach einem Studientag zu Black Theology und einem zu Postkolonialismus lag der Schwerpunkt diesmal auf Antisemitismus. Aus gegebenen Anlass, muss man leider sagen, denn parallel zum international wachsenden Zuspruch für rechtskonservative Parteien scheinen auch antijüdische und antisemitische Stereotype wieder sagbar zu werden und auch an unserem Fachbereich ist das Thema „Judenmission“ bei einigen Studierenden kein Tabu. Grund genug also, um mit einem Studientag fundierte Informationen zur aktuellen Lage weiterzugeben, für subtile Töne zu sensibilisieren, Sprachfähigkeit in gesellschaftlichen und theologischen Kontexten zu fördern und unsere Rollen als zukünftige Pfarrer*innen zu reflektieren.

Student_innen des Fachbereichs Evangelische Theologie und die Frauen*- und Gleichstellungsbeauftragte präsentieren den

RASSISMUSKRITISCHEN STUDIENTAG

“ANTISEMITISMUS?”

“GIBT'S DOCH HIER SEIT 70 JAHREN SCHON NICHT MEHR!”

am **07. November 2018**
um **12 Uhr**
in **Raum 01006**

Vortrag
von Dr. Lars Fischer

Workshops
„Antisemitismuskritik in Kirche und Theologie heute“ und
„Du trägst nicht die Wurzel, sondern die Wurzel dich“

Eröffnet wurde der Studientag mit einem Vortrag von Dr. Lars Fischer. Mitglied des Netzwerkes „Critical Theories of Antisemitism“, forscht und lehrt er mehrheitlich in London im Fachgebiet jüdische Studien. Anhand verschiedener Definitionen von Antisemitismus führte er die Problematik in der Bekämpfung desselben vor. Aus aktuellen Studien, unter anderem von der EKD erhoben, zeigte er, dass dieses Phänomen nie in ideologischer Latenz weilte oder gar verschwunden war, sondern sich nach wie vor greifbar durch alle Gesellschaftsschichten zieht. Die letzte halbe Stunde seines Vortrags widmete er der Theologie, wies nach, wo sich nicht nur scheinbar „unverdächtige“ Theologen wie Dietrich Bonhoeffer oder Karl Barth antijudaistisch geäußert hatten, sondern wie dies in aktuellen Publikationen fortgeschrieben wird. Besonders Eindrücklich war eine musikalische Analyse der Bachkantate BWV 42 – Antisemitismus hat viele Ausdrucksformen.

Die anschließenden Workshops wurden von studentischen Mitgliedern des Diversity-Ausschusses, Sarah Trapp und Jonathan Wahl, einer Studierenden die frisch von ihrem Studienjahr in Israel zurückgekehrt war, Sarah Döbler, und der studentischen Frauenbeauftragten, Marieke Richber, organisiert.

Obwohl die EKD bereits einige Statements gegen Antisemitismus veröffentlicht hat und interreligiöse Beziehungen pflegt, ist die Lage in vielen Gemeinden noch eine andere. Die Rolle von Kirche und Gemeinden wurde in einem Workshop anhand eines Textes von Dr. Christian Staffa von der Ev. Akademie Berlin besprochen. Verschiedene liturgische Fettnäpfchen und rezeptionsgeschichtlich gängige Erklärungsmuster von z.B. Judasdarstellungen konnten so besser eingeordnet und reflektiert werden. Ziel des Workshops war es, lange für selbstverständlich gehaltene Traditionen einem anderen Licht sehen zu können und die eigene Rolle in deren Reproduktion zu hinterfragen. Der zweite Workshop arbeitete auf Grundlage von Röm 9-11 zum Thema „Judenmission“. „Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel dich“ war sowohl Leitspruch als auch Ziel des Workshops, der die antisemitischen Ursprünge der „Judenmission“ zu verdeutlichen suchte. Auch dort fand eine intensive Auseinandersetzung mit aktuellen binnenkirchlichen Strömungen statt.

Die hohe Zahl von 37 Teilnehmenden aus allen Statusgruppen und auch fachfremden Personen zeigt, dass das Thema aktuelle Brisanz hat und es offensichtlich einen Bedarf gibt, darüber weiter zu sprechen. Gerade ein Fachbereich der evangelischen Theologie in Deutschland sollte dieses Thema immer wieder behandeln. Daher sehe ich den Studientag in seiner inhaltlichen Breite und durch das überaus positive Feedback zwar als großen Erfolg an, hoffe aber, dass es in Zukunft mehr Veranstaltungen zu diesem Thema geben kann, das eben doch nicht seit siebzig Jahren in Deutschland vorbei ist.

Marieke Richber, Frauenbeauftragte FB05

Bericht vom ersten Ev. Bildertag am 9. und 10. November 2018



Prof. Dr. Thomas Erne

Der Protestantismus ist traditionell eine Konfession des Wortes – mit einem komplexen und teils belasteten Verhältnis zum Bild. Dieses Verhältnis neu zu denken, war das Ziel des ersten Evangelischen Bildertages, der am 9. und 10. November 2018 in Marburg stattfand. Eingeladen hatten das Marburger Rudolf-Bultmann-Institut für Hermeneutik unter Leitung von Malte Dominik Krüger und das EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart unter Leitung von Thomas Erne.

Unter dem Titel „Bild und Text“ sollten – in verschiedenen Referaten aus Philosophie, Theologie und Kunstgeschichte – hermeneutische Zugänge zum biblischen Text und dem Erleben von Bildern zusammen gedacht werden. Das gelang in vielfacher Weise. So verteilte etwa Gastgeber Malte Dominik Krüger theologisch grundlegend für eine „bildhermeneutische Transformation des evangelischen Schriftprinzips“. Michael Moxter (Hamburg) indes erschloss die biblischen Texte über eine

szenische (Bild-)Anthropologie und Alexander Schnell (Wuppertal) verstand den Menschen als „homo imaginans“, also als ein Wesen, das Bilder schafft.

Insgesamt neun Referate prägten die abwechslungsreiche Konferenz. Der Freitag stand – nach der Begrüßung durch Malte Dominik Krüger und Thomas Erne – im Zeichen philosophischer Überlegungen zum Bildbegriff. Es sprachen: Alexander Schnell (Professor für theoretische Philosophie und Phänomenologie, Wuppertal), Dirk Westerkamp (Professor für theoretische Philosophie, Kiel) und Sybille Krämer (Professorin im Ruhestand für theoretische Philosophie, Berlin). Ein besonderes Highlight rundet den ersten Konferenztag ab: Im öffentlichen Abendvortrag sprach der international renommierte Kunsthistoriker Hans Belting (Karlsruhe) über „Luthers Bildpolitik“. Eindrucksvoll zeigte Belting den politischen Gebrauch von Lutherdarstellungen während der Reformationszeit auf – für und gegen die Sache der Reformation.

Der Samstag begann mit den systematisch-theologischen Reflexionen von Michael Moxter (Professor für Systematische Theologie mit den Schwerpunkten Dogmatik und Religionsphilosophie, Hamburg) und Malte Dominik Krüger (Professor für Systematische Theologie und Religionsphilosophie, Marburg). Es folgte die praktisch-theologische Perspektive: Jan Hermelink (Professor für Praktische Theologie / Pastoraltheologie, Göttingen) und David Plüss (Professor für Homiletik, Liturgie und Kirchentheorie, Bern) sprachen über homiletische und liturgische Anwendungen des Bildes. Den Abschluss machten Rhetorikprofessor Joachim Knape (Tübingen) – der nach der Rolle des Bildes in der Rede fragte – und der Kulturbeauftragte der EKD, Dr. Johann Hinrich Claussen (Berlin), der – unter dem Motto „das Bild in der Kirche des Wortes“ – den Tagungsrückblick anleitete. So wurde klar: Die Beschäftigung mit „Bild und Text“ ist nicht auf die universitäre Theologie beschränkt, sondern Sache der Kirche insgesamt.

Zwischen den anspruchsvollen wie anregenden Programmpunkten war stets auch für das

leibliche Wohl gesorgt. Bei Wein und Käse oder Kaffee und Smoothies entstand ein reger Austausch – trotz großer Teilnehmerzahl. Statt der zunächst erwarteten 30 bis 40 Besucher waren rund 120 Interessierte gekommen. Kurz vor Beginn hatte der Bildertag sogar wegen des Andrangs in die Marburger Universitätskirche verlegt werden müssen. Die Kühle dort tat den angeregten Diskussionen nach jedem Referat keinen Abbruch. Das Fazit der gelungenen Tagung: Es wurde über die Relation von Bild und Text und über ein protestantisches Bildverständnis diskutiert, über dessen Bedeutung in Praxis und Theorie sowie über die Möglichkeit einer kategorialen Bestimmung des Bildbegriffs. Dabei zeigten die Auseinandersetzungen verschiedene Verständnisse von Bild und Bildlichkeit auf, die weiter verfolgt werden – unter anderem beim nächsten Bildertag. Der soll planmäßig in zwei bis drei Jahren stattfinden. Zahlreich wurden jedoch Rufe nach einer zweiten Auflage schon 2019 laut. So endete der Bildertag auf einer rundum positiven Note. Auch eine Publikation ist im Entstehen:

29. Feministischer Studientag: (Un)Gehorsam am 23. Jan. 2019

Die ausgewanderte Gertrude Stein erzählt im August 1945 folgende Anekdote: „Als General Osborne nach dem Sieg zu mir kam, fragte er, was denn meiner Meinung nach getan werden sollte, um die Deutschen umzuerziehen. Ich sagte, da gibt es nur eins und das ist ihnen Ungehorsam beizubringen, so lange sie gehorsam sind, so lange werden sie früher oder später von einem Schurken herkommandiert und es wird Unheil geben. Lehren Sie sie Ungehorsam, sagte ich, lassen Sie jedes deutsche Kind wissen, dass es seine Pflicht ist, wenigstens einmal am Tag seine gute Tat zu tun und nicht zu glauben, was sein Vater oder Lehrer ihm sagt, verwirren Sie ihnen die Köpfe, richten Sie Verwirrung an in ihren Köpfen und vielleicht werden sie dann ungehorsam sein

und die Welt wird Frieden haben. Gehorsame Völker gehen in den Krieg, ungehorsame Völker lieben Frieden (...) General Osborne schüttelte traurig seinen Kopf, man wird das den Köpfen einer Armee niemals verständlich machen können“ (Gertrude Stein, *Off we all went to see Germany*. In: LIFE Magazine, Bd. 19, Nr.6, 6. August 1945, S.54-58).

Ganz im Sinne von Gertrude Steins Aufruf stand der Studientag am 23.01.2019 unter dem Vorzeichen von Ungehorsam. Ein 15-köpfiges Vorbereitungsteam hatte diesen Tag monatelang vorbereitet; und je mehr sich alle mit dem Thema beschäftigten, desto größer erschien die Bedeutung des anfangs so sperrigen Begriffs. Gehorsam fungiert nicht nur als Schmieröl in jeder Art hierarchischen Bezie-

hung, er unterdrückt Individualität und Verantwortungsbewusstsein und liefert damit fruchtbaren Nährboden für totalitäre Gesellschaften – ein möglicher Schlüssel für die Auseinandersetzung mit deutscher Geschichte. Für die feministische Gesellschaftskritik kann Gehorsam ein Hebelpunkt sein, um ein auf Unterdrückung von Frauen basierendes, scheinbar stabiles System in Frage zu stellen. Ohne Ungehorsam ist Freiheit nicht zu haben. Vom theologischen Standpunkt aus gäbe es auch viele Fragen zu stellen, wie Dorothee Sölle schon 1968 in „Phantasie und Gehorsam“ zeigte.

Das Vorbereitungsteam krepelte die Ärmel hoch, trug Texte, Beobachtungen und Erfahrungen der vergangenen Studientage zusammen. Schnell wurde klar, dass der Schwerpunkt der Workshops auf theologischen Fragestellungen liegen sollte. Wie ist Gehorsam bei einem engen Geseteskatalog, wie er in deuternomisch-deuteronomistischen Texten oft zu finden ist, zu unterwandern? Im Verständnis des Gesetzes? Dr. Ruth Poser leitete den Workshop „Lehret sie gehorchen? – Eine kritische Auseinandersetzung mit ersttestamentlichen Übersetzungs- und Auslegungstraditionen“. Der Blick auf die Beziehung des Menschen zur Weisung JHWHs ändert sich doch drastisch, wenn schon einmal feststeht, dass es in der hebräischen Bibel kein Wort für „gehorsam“ gibt, sondern nur für „(auf eine Stimme) hören“! Auch im Bereich der Religionspädagogik gibt es Lücken aufzufüllen. Juliane Keitel aus Leipzig leitete den Workshop „Gehorsam und Geschlecht im ev. Religionsunterricht“. Zahlreiche Beispiele aus der Praxis als Ausbilderin für Referendar*innen begleiteten den Workshop und regten zu Diskussionen und Visionen eines geschlechtergerechten und „ungehorsamen“ Religionsunterrichts an. Noch mehr Praxiserfahrung konnten die Studientagsteilnehmer*innen bei einem angeleiteten Planspiel nach dem israelischen Betzavta-Konzept zur Demokratie-Erziehung sammeln. Die Leiterin des Planspiels, Lisa Hartke, stellte hinterher belustigt fest, dass die konkurrierenden Gruppen zu gehorsam im Ungehorsam gewesen wären und das gruppendynamische Experiment höchst überraschende Wendungen mit sich gebracht hätte.

Mit etwa 70 Teilnehmenden, viele davon auch von anderen Fachbereichen, hat der Studientag wieder unter Beweis gestellt, dass er schon eine „Institution“ ist und Themen ansprechen kann, die am Puls der Zeit liegen. Und so viel Sonnenschein auch die Workshops begleitete, so viele Wolken hingen über dem Hauptvortrag. Nach langer Suche nach einer Referentin, einigen Absagen und Rückschlägen, fanden wir mit der freien Autorin Veronika Kracher endlich eine Rednerin, deren Forschungsschwerpunkte zu unserer Thematik passten und die sich auch gleich bereit erklärte, zu einem besonderen Phänomen der Gehorsamsideologie zu sprechen: Dem historisch in den deutschen Burschenschaften gewachsenen, soldatischen Bild deutscher Männlichkeit. Zwei Wochen vor dem Studientag kommentierte die Referentin jedoch auf Twitter den Angriff auf einen Bremer AfD-Abgeordneten als konsequente Durchführung des vorher in sozialen Netzwerken viralen Hashtags #nazisraus. Wie unschwer vorzustellen löste das medial viel Empörung aus, und nachdem der österreichische Vorsitzende der Identitären Bewegung, Martin Sellner, den Tweet weiterpostete, konnte sich Frau Kracher einige Tage lang vor Beschimpfungen und Gewaltandrohungen besonders aus dem rechten Milieu nicht mehr retten. Obwohl wir unseren Studientag als zu wenig aufsehenerregend ansahen,



Veronika Kracher

als dass dort Übergriffe auf die Referentin hätten stattfinden können, stellte sich plötzlich die Frage nach Sicherheitsmaßnahmen. Im

Vorbereitungsteam herrschte Konsens darüber, an der Einladung der Referentin in kritischer Solidarität festzuhalten. Doch für Saalschutz oder Ähnliches fehlten die finanziellen Mittel. Nach Rücksprache mit dem Dekanat fuhren wir die Online-Werbung so weit wie möglich zurück, um das Risiko zu großer Aufmerksamkeit zu vermeiden und luden gezielter studentische Gruppen ein, deren Unterstützung wir uns sicher sein konnten. Zu unserer großen Erleichterung schien eine nachmittägliche Veranstaltung im Fachbereich ev. Theologie für empörte oder potentiell gefährliche Besucher wohl zu unattraktiv, so dass wir in friedlicher Runde einem wissenschaftlich dichten

Vortrag lauschen und lernen konnten. Natürlich blieb im Anschluss auch Zeit, der Referentin Fragen zu stellen, die über das Vortragsthema hinausgingen.

Bei einer Andacht des feministisch-befreiungstheologischen Lesekreises konnte dieser vielseitige und mit überraschenden Wendungen gekürte Studientag meditativ ausklingen. Wir sind dankbar, mit großer Unterstützung von vielen Seiten wieder eine feministische Veranstaltung organisiert zu haben, die den Studierenden einen weiteren Blickwinkel eröffnet und den Fachbereich prägend mitgestaltet hat.

Von Marieke Richber

„Ich bin Ashurbanipal – König der Welt“

Exkursion des Fachgebietes Altes Testament nach London

Am 17. Februar 2019 brach eine 17-köpfige Studiengruppe des Fachbereichs zu einer viertägigen Exkursion nach London auf. Ziel war vornehmlich das British Museum, in dem neben den an sich schon beeindruckenden Dauerausstellungen, z.B. aus dem ägyptischen, mesopotamischen und griechischen Kulturraum, eine hochgelobte Sonderausstellung zu Ashurbanipal, dem letzten Großkönig des neuassyrischen Reiches geboten wurde. Die für die alttestamentliche Exegese so wichtige Zeit des 8. und 7. Jahrhunderts vor Christus ist relativ gut dokumentiert, da die assyrischen Großkönige ihre Taten nicht allein schriftlich auf sog. Tonprismen verewigten, sondern vor allem auch ihre Residenzen mit Reliefs versahen, in denen die jeweiligen militärischen Erfolge der Könige auch bildlich dargestellt wurden. Somit sind wir etwa über die assyrische Eroberung der jüdischen Stadt Lachisch durch ein Relief König Sanheribs aus dem Südwestpalast in Ninive unterrichtet, und können auf den zum Teil sehr detailreichen Darstellungen die Grausamkeiten und erschütternden Folgen der Eroberung nacherleben.

Da man bekanntlich immer das besser sieht, was man bereits kennt, fand im Vorfeld ein Studientag statt, der neben den notwendigen Reisevorbereitungen vor allem der Vermittlung ikonographischer Grundkenntnisse diente, die zum Betrachten mesopotamischer Darstellungen unerlässlich sind. So wurde das Prinzip der kontinuierlichen Erzählung (zeitlich nacheinander geschehene Ereignisse werden auf demselben Raum dargestellt) sowie das der vertikalen Perspektive (zeitlich zurückliegende Ereignisse werden räumlich höher dargestellt) anhand von Bildern zunächst theoretisch studiert und schließlich mit den Texten verglichen, die diese Ereignisse schildern. Langsam stellte sich ein „Gefühl“ für die Darstellungsprinzipien ein.

Derart gestärkt machte sich eine Gruppe aus Erstsemestern, fortgeschrittenen Studierenden und Lehrenden des Fachgebietes Altes Testament auf den kurzen Flug nach London, der – da noch vor dem Brexit – problemlos verlief. Ein ganzer Tag war dann für das British Museum reserviert. Und obwohl knapp 8 Stunden Museum sehr anstrengend sein können, verging die Zeit wie im Flug. Die Sonderausstel-

lung war hervorragend kuratiert. Die moderne Computertechnik machte es sogar möglich, dass durch Projektion auf die Originalreliefs deren ursprüngliche Farbigkeit sichtbar wurde und der Ablauf der dargestellten Szenen wie in einer Art Film – zumal mit Ton untermalt – wunderbar nachvollziehbar war. Beeindruckt von der Größe und kulturellen Bedeutung dieses assyrischen Weltreiches, das zur Zeit Ashurbanipals den gesamten Fruchtbaren Halbmond sowie auch Ägypten umfaßt hat, zog die Gruppe zunächst zurück ins Hotel, dann zu einem wohlverdienten Abendessen, traf sich dann aber nochmals zu einer Auswertungssitzung. Diese fand in angenehmer At-

mosphäre in einem Nebenraum eines alten Londoner Pubs statt. Alle hatten die Aufgabe bekommen, ein Exponat auszuwählen, das ihn oder sie an diesem Tag besonders beeindruckt hatte, und dessen Bedeutung kurz zu erläutern. Wir hörten sehr viele verschiedene und spannende Mini-Präsentationen. Wer hätte ahnen können, dass ein zufällig anwesender echter „Assyrer“, ein iranischer Linguistik-Dozent vom benachbarten University College London, diese Präsentationen lebhaft miterlebte und kommentierte. Ein Glücksfall für vernetztes Lernen, zumal alle problemlos die Konversation auch in Englisch führen konnten.



Dass das Präsentieren von Exponaten im Museum nicht „einfach so“ möglich ist, zeigte sich der Gruppe am nächsten Tag. Wir durften mit Dr. Ian Carroll, dem verantwortlichen Direktor des Institutes für Archäologie am Uni-

versity College einen Blick in die „heiligen Hallen“ dieser außerhalb Israels einmaligen Ausbildungsstätte für Palästina-Archäologie werfen. Hier können Studierende anhand von echten Funden z.B. die unterschiedlichen For-

men von Keramiken studieren, in Laboren am direkten Objekt Altersbestimmungen und Restaurationen durchführen und als Abschlussarbeit die museale Aufarbeitung diverser Funde erlernen. Als wir am Schluß sogar die Originalfunde vom Vater der Palästina-Archäologie, Flinders Petrie, und ihrer Mutter, Dame Kathlyn Kenyon, aus Jericho in den Händen halten durften, wurde uns nicht nur der immense Aufwand bewußt, der hinter jeder musealen Ausstellung steckt, sondern es streifte uns sogar so etwas wie der „Hauch der Geschichte“: Wann hat man schon einmal menschliche Artefakte in der Hand, die 10.000 Jahre alt sind!

Aber bei allem Fokus auf die für die Exegese wichtige Zeitepoche des 1. vorchristlichen Jahrtausends kam die rezentere Kultur auch nicht zu kurz: Eine Fahrt auf der Themse bei Nacht zeigte uns die wichtigsten Sehenswürdigkeiten Londons. Ein Spaziergang zum Buckingham Palace erfrischte uns vor einem langen Museumstag. Ein Konzert in der für ihre Akustik berühmten Kirche St. Martin in the Fields sorgte für die nötige Entspannung. In

der National Gallery sahen wir die Werke der Meister. Schließlich durfte natürlich auch ein kleiner Abstecher zum Gleis 9 ¾ am Bahnhof King's Cross nicht fehlen.

Eindrücklich war auch der Besuch der British Library. Neben dem imposanten Gebäude mit seinen 25 Millionen Büchern besuchten wir die Sonderausstellung „The Anglo-Saxon Kingdoms“. Hier waren echte Raritäten versammelt, nämlich Handschriften ab dem 8. Jahrhundert, die die Entstehung des angelsächsischen Königreiches und des Christentums auf der Insel dokumentierten. Einen Autographen Willibrords, die Verlesung des Beowulf oder Psalmenhandschriften mit nachträglich eingetragenen Kantilationszeichen erlebt man nicht alle Tage. Kurz vor dem Brexit erinnert diese Ausstellung die Engländer an ihr sehr altes kulturelles Erbe, und erinnert sie auch daran, dass die Angelsachsen ursprünglich vom Kontinent stammten.

Nach vier prall gefüllten Tagen mit sehr vielen Eindrücken kehrte die Gruppe wohlbehalten wieder heim und wird diese Exkursion sicher in guter Erinnerung behalten.

Rudolf-Bultmann-Institut für Hermeneutik

Rudolf Bultmann-Preis für Hermeneutik 2018 verliehen

Am 10. Juli verliehen das Rudolf-Bultmann-Institut für Hermeneutik, die Rudolf-Bultmann-Gesellschaft für Hermeneutische Theologie e.V. und die Evangelische Kirche Kurhessen-Waldeck den ersten Rudolf Bultmann-Preis für Hermeneutik. Ausgezeichnet wurde der US-amerikanische Theologe Dr. David Congdon für seine in Princeton angenommene Dissertation „The Mission of Demythologizing. Rudolf Bultmann's Dialectical Theology“. Der mit 1.500 € dotierte Preis wurde von Prof. Dr. Malte Dominik Krüger, der Kasseler Pröpstin Katrin Wienold-Hocke und dem Kasseler Neutestamentler Prof. Dr. Paul-Gerhard Klumbies überreicht und die Arbeit des per Skype zugeschalteten Preisträgers als herausragender Beitrag zur hermeneutischen Theologie gewürdigt. Gefolgt wurde die Preisverleihung von dem Festvortrag „Hermeneutische Theologie heute“ vom Wiener Systematiker Prof. Dr. Ulrich Körtner.

Anna Niemeck

Abendvorträge und Veranstaltungen 2019/20

Sommersemester 2019

- 30.4.2019 Prof. Dr. Adolf-Martin Ritter (Heidelberg) – „*Sokrates und Christus*“. *Platonismus und Christentum in der Antike*
- 17.-19.5.2019 Tagung Körper und Kirche – *Symbolische Verkörperung und protestantische Ekklesiologie*
- 17.5.2019 Prof. Dr. Matthias Jung (Koblenz) – *Artikulation, Bewusstsein und Religion*
- 4.6.2019 Prof. Dr. Hans-Martin Barth (Marburg) – *Finis Christianismi? Franz Overbeck im Kontext gegenwärtiger Religions- und Christentumskritik*
- 1.7.2019 2. Internationale Bultmann-Lecture: Prof. Dr. Arbogast Schmitt (Marburg) / Prof. Dr. Malte Dominik Krüger – *Erkenntnis des Göttlichen im Bild? Zwei gegensätzliche Bildbegriffe in der europäischen Geistesgeschichte und ihre Folgen***
- 16.7.2019 Dr. Sabine Joy Ihben-Bahl (Münster) – *Angst und die eine Wirklichkeit. Paul Tillichs transdisziplinäre Angsttheorie im Dialog mit gegenwärtigen Emotionskonzepten*

Wintersemester 2019/20

- 22.10.2019 **Prof. Dr. Gerhard Marcel Martin (Marburg)**
„*Endstation Sehnsucht? Eine theologisch-philosophische und tiefenpsychologische Spurensuche*“
- 12.11.2019 PD Dr. Martina Bär (Berlin) – *Urbane Logik und Theologie. Gottesrede in (post-)modernen Stadtgesellschaften*
- 10.12.2019 Prof. Dr. Thorsten Moos (Wuppertal/Bethel) – *Krankheitserfahrung und Religion*
- 10.2019 **„Potenziale und Grenzen evangelischer Theologie“**
Zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Hans-Martin Barth
- 21.1.2020 **Prof. Dr. Philipp David (Gießen)**
„*Der Tod Gottes als Lebensgefühl der Moderne?*“
- 14.-15.2.2020 Tagung: Philosophisch-theologisches Quartett (mit Prof. Dr. Thomas Buchheim (München), Prof. Dr. Markus Gabriel (Bonn), Prof. Dr. Klaus Müller (Münster), Prof. Dr. Malte Dominik Krüger (Marburg)) – *Fiktion, Religion, Wirklichkeit*
- 3.11.2020 **Verleihung des Rudolf-Bultmann-Preises Festvortrag von Dr. Markus Firchow (Göttingen) „Schleiermacher als Bildtheoretiker“**

Publikationen am Fachbereich

Zwei Veröffentlichungen von Hans-Martin Barth

Hans-Martin Barth, Selbstfindung und christlicher Glaube. München 2017, 160 S.

Wer möchte ich sein? Wer darf ich sein? Wann bin ich wirklich ich? Der christliche Glaube hilft, entscheidende Fragen zu stellen und gültige Antworten zu finden. Er fordert, fördert und vertieft Prozesse der Selbstfindung und der Selbstverwirklichung. Unser Glaube konfrontiert uns mit der eigenen Begrenztheit und ermöglicht uns zugleich, unseren Schatten anzunehmen. So treten Belastungen zurück und neue Möglichkeiten kommen in den Blick. Inspiriert vom Heiligen Geist und auf den Spuren Jesu können wir authentisch leben und die uns in die Wiege gelegten Potenziale voll ausschöpfen. Dies lässt sich an Beispielen aus dem Alltag konkretisieren. Im Gespräch mit den Humanwissenschaften wird entfaltet, was der christliche Glaube für das Gelingen menschlichen Lebens bedeutet.

Hans-Martin Barth

Hans-Martin Barth, Das Vaterunser. Inspiration zwischen Religionen und säkularer Welt, Gütersloh 2016, 222 S.

Nicht das Glaubensbekenntnis ist allen christlichen Kirchen und Konfessionen gemeinsam, sondern das Vaterunser! Ist das Gebet, das alle Christen und Christinnen teilen, noch weit mehr, nämlich eine Einladung für die gesamte Menschheit, für Anhänger*innen aller Religionen und sogar für die „religiös Unmusikalischen“, nämlich - dem Leben zu vertrauen?

Wie kommt das Vaterunser in den weltanschaulichen Kontexten des 21. Jahrhunderts zu stehen? Wie ist mit den Erfahrungen und den Schwierigkeiten umzugehen, die mit dem Beten verbunden sind? Kann man beten, ohne an Gott zu glauben?

In der theologischen Reflexion der einzelnen Vaterunser-Bitten zeigen sich interessante Möglichkeiten, das Gebet Jesu mit großen Texten anderer Religionen und sogar mit dem Denken von Agnostikern und Atheisten ins Gespräch zu bringen. Dabei wird deutlich: In einer Welt, die den „Vater im Himmel“ nicht mehr zu kennen scheint, ist das Vaterunser eine noch längst nicht ausgeschöpfte Quelle von Inspiration zu innerer Zuversicht und sinnvollem Handeln. *Hans-Martin Barth*

Lukas Bormann



Lukas Bormann (Hg.), Abraham's Family: A Network of Meaning in Judaism, Christianity, and Islam, Tübingen: Mohr Siebeck 2018 (WUNT 415), 497 S., € 154. – Abrahams Familie. Ein Netzwerk von Bedeutungen in Judentum, Christentum und Islam.

Abraham, den der Apostel Paulus „unser aller Vater“ (Röm 4,16) nennt, war im antiken Judentum eine zentrale Figur und wurde auch wichtig für das Christentum und den Islam.

Die Abraham-Tradition wurde zum Gegenstand von Erzählung und Gegenerzählung, von Erinnerung und Gegenerinnerung. In diesen Prozessen wurde auch die Familie Abrahams als ein Netzwerk von Bedeutungen aufgegriffen, um Opposition, Antithese oder auch Gemeinsamkeiten innerhalb und zwischen den verschiedenen religiösen Bewegungen zum Ausdruck zu bringen. Die Beiträge in diesem Band analysieren die Darstellung und die Rezeption der Familie Abrahams im Judentum, Christentum und Islam. Die behandelten Gegenstände reichen von der Hebräischen Bibel / Altes Testament, über die Schriften des antiken Judentums, das Neue Testament, die rabbinische Literatur, Kirchenväter, mittelalterliche jüdische Exegese bis hin zu einem Reisebericht nach Mekka aus dem 12. Jahrhundert.

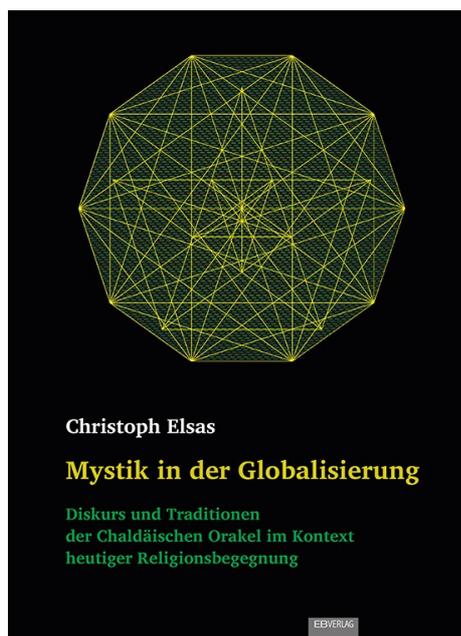
Bernhard Dressler

Bernhard Dressler, Religionsunterricht. Bildungstheoretische Grundlegungen, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2018, 332 Seiten | 15,5 x 23 cm, Paperback, ISBN 978-3-374-05594-4

Der Religionsunterricht ist an deutschen Schulen in seiner Form als konfessioneller Religionsunterricht zwar *de jure* garantiert, aber *de facto* umstritten. In den Erziehungswissenschaften genießt er keine rückhaltlose Zustimmung. Deregulierungen durch rechtliche Grauzonen vermehren sich. Gegenwärtig spitzen sich die Widersprüche zu: Während sich die Etablierung eines islamischen Religionsunterrichts allgemein abzeichnet, geraten evangelische und katholische Religionsunterrichtsangebote unter Druck, unter anderem durch wachsende Teilnahmezahlen an den Alternativfächern Ethik oder Praktische Philosophie. Plädoyers für christlichen Religionsunterricht in konfessioneller Kooperation stoßen auf zögernde Resonanz. Umso dringlicher sind eine zeitgemäße bildungstheoretische Grundlegung des Religionsunterrichts und eine Religionsdidaktik, die es mit den didaktischen Standards anderer Schulfächer aufnehmen kann.



Christoph Elsas



Christoph Elsas, Mystik in der Globalisierung. Diskurs und Tradition der Chaldäischen Orakel im Kontext heutiger Religionsbegegnung, Berlin: EB-Verlag Dr. Brandt 2017, 432 S.

Alle Disziplinen unseres Fachbereichs sucht mein Mystik-Buch (Berlin 2017) mit Fragestellungen der RG ins Gespräch zu bringen. Das sind im Blick auf heutige Religionsbegegnung Praktische Theologie, Sozialethik und Systematische Theologie für symbolische Formen und Archäologie des Wissens; Pluralität und Toleranz; (mit AT) Atheismus, Polytheismus, Monotheismus; (mit AT/NT) Dualismus; Migration; Synkretismus; Traditionsstränge bei Christen und Muslimen für kosmisch-mystisches Kritikpotenzial.

Daneben stehen Rückfragen an Kirchengeschichte, Neues Testament und Altes Testament für Gnosis, Neuplatonismus und Augustin; wechselseitige Anregungen des Platonikers Numenius und Chaldäischen Orakel im 2. Jh. kraft deren Einigungs-Potentialen sowie der vorangehenden interkulturellen Vermittlung heiligen Wissens seit der assyrischen Prophetie.

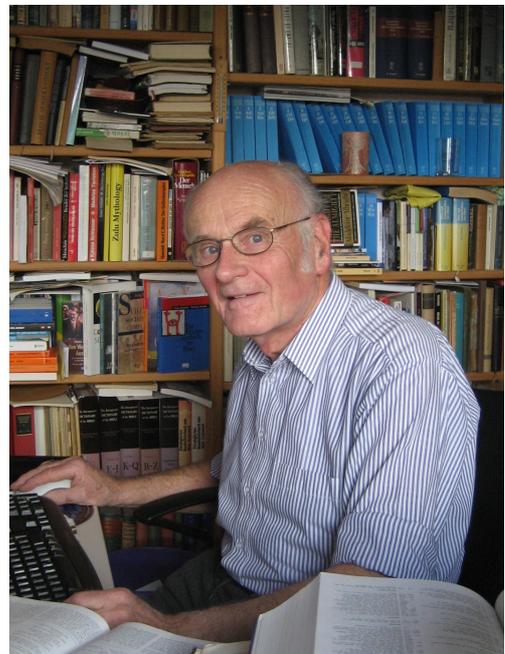
Zentrales Beispiel sind die hier erstmals aus den griechischen Fragmenten in platonischer und christlicher Kommentierung verdeutschten Chaldäischen Orakel. Interessant wurden sie als „heidnische Bibel“ und seit der Renaissance lange als Weisheit Zoroasters für Christentums-Kritik und christliche Philosophie. Wichtig war dabei ihre Orientierung an der Oben und Unten verbindenden weiblichen Gottheit der Mythologien und deren philosophische Interpretation als beseelendes Prinzip.

Christoph Elsas

Erhard S. Gerstenberger

Erhard S. Gerstenberger, Theologie des Lobens in sumerischen Hymnen. Zur Ideengeschichte der Eulogie (ORA 28), Tübingen: Mohr Siebeck 2018. 344 Seiten, Leinen, € 119,00

Die überarbeitete Dissertation von 2014 (Fb 10; Altorientalistik) untersucht sumerische Hymnen des 2./1. Jahrtausends v.u.Z. Wie wird Lobpreis ausgedrückt? Was bewirkt er? Viele Texte enden mit dem Ausruf ^dNN zà-mí ([Gottheit] Heil!), dem „Halleluja“ vergleichbar. Dieser Ruf macht den Hymnus zu einer dynamischen Kraft, wie andere Verwendungen des Wortes im Korpus des Liedes bestätigen. Der besungenen Gottheit (auch Tempel, kultische Geräte können angeredet werden) kommt „Kraft und Macht“ zu (vgl. AT-Psalm 29,1). Lobpreis ist kreativ; er realisiert, was er ausspricht. Das lässt sich an ausgeführten sumerischen Hymnen exemplarisch zeigen. Gerstenberger sieht diese „Performativität“ auch im alttestamentlichen Psalter und z.B. in aktuellen Fangesängen am Werk.



Begleitband zur Ausstellung

SinnRäume. Einblicke in gelebte Religiosität in Deutschland

Hg. v. Celica Fitz, Anna Matter, Johanna Osse und Lea Diehl, Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg. Bd. 8. Marburg 2018.

Wie wird ein Wohnraum zu einem religiösen Raum? In welcher Form findet religiöse Praxis zuhause statt? Der Katalog *SinnRäume. Einblicke in gelebte Religiosität in Deutschland* zeigt anhand von acht Portraits die Pluralität der gegenwärtigen religiösen Landschaft Deutschlands auf: die liberale Jüdin Rahel mit ihrem kulturbezogenen Religionsverständnis, der katholische Pfarrer Thomas in einem Haus voller Erinnerungsobjekte und Reisesouvenirs, Jessica mit ihrem Krishna-Altar im

Wohnzimmer, Tabish und seine Familie aus einer Ahmadiyya-Gemeinde im gemeinsamen Gebet, die traditionsbewusste Protestantin Heike in ihrem Garten, die vom Hinduismus beeinflusste Katholikin Esther mit Buddha-Staue, der mit reduziertem Besitz lebende Mitarbeiter einer freikirchlichen Gemeinde Markus und die spirituelle Körpertherapeutin Martina mit immateriellem Raumbegriff.

Anhand zahlreicher Fotografien und Zitate bietet der Katalog zur Sonderausstellung der Religionskundlichen Sammlung in Marburg Einblicke in private Wohnräume und die Erzählungen der Bewohnerinnen und Bewohner. Er zeigt die Vielfalt der materiellen Ausdrucksformen rezenter Religiosität in Privatraum und Alltag auf, die in der öffentlichen Wahrnehmung kaum Beachtung finden. Der Band basiert auf einem autonomen Forschungs- und Ausstellungsprojekt, in dem Studierende qualitative Interviews führten und aus den Ergebnissen eine religionswissenschaftliche Ausstellung konzipierten. Der Katalog reflektiert die Ausstellung im Blick auf religionswissenschaftliche Raumtheorien, methodische Erforschung gelebter Religiosität und Wohnen sowie Möglichkeiten des Ausstellens von Religionen und religionswissenschaftlichen Zugriffen.

Der Katalog ist in der Religionskundlichen Sammlung in Marburg erhältlich.

Alexandra Grund-Wittenberg / Ruth Poser



Alexandra Grund-Wittenberg / Ruth Poser, Die verborgene Macht der Scham. Ehre, Scham und Schuld im alten Israel, in seinem Umfeld und in der gegenwärtigen Lebenswelt (BThSt 173), Göttingen 2018

Der Sammelband „Die verborgene Macht der Scham. Ehre, Scham und Schuld im alten Israel, in seinem Umfeld und in der gegenwärtigen Lebenswelt“ kreist um zwei zusammenhängende Fragestellungen: Zum einen fragt er nach der Bedeutung von Schamerfahrung und Schambewältigung in den Überlieferungen des alten Israel im Kontext seiner Umweltkulturen, nach etwaigen Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Zum anderen fragt es danach, inwiefern antike Texte aus dem alten Israel und seinem Umfeld gegenwärtige Schamerfahrungen widerspiegeln, und inwiefern umgekehrt Einsichten der heutigen Soziologie, Psychologie und Philosophie die Bedeutung von Scham in den antiken Texten besser zu verstehen helfen. Beide Fragestellungen werden, mit Zentren einer Ellipse vergleichbar, miteinander ins Gespräch gebracht: Es wird sowohl nach der Relevanz gegenwärtiger Schamkonzepte für das Verständnis antiker Texte als auch nach der Relevanz antiker Texte für die Versprachlichung gegenwärtiger Schamerfahrung gefragt.

Dierich Korsch

Karl Barth, Dialektische Theologie (Große Texte der Christenheit 3), hg. und kommentiert von Dietrich Korsch, Leipzig 2018, 176 S., 10 €.

Im Jahre 1919 erschien Karl Barths Römerbrief, das Fanal einer neuen theologischen Bewegung. In diesem Buch fand sich die religiöse Situation der Zeit im biblischen Text. Als Barth 1921 an die Universität Göttingen berufen worden war, wurde er zu vielen Vorträgen vor Pfarrern und Gemeinden eingeladen, um seinen kritischen Aufbruch zu erläutern. In das Jahr 1922 fallen die beiden Vorträge *Not und Verheißung der christlichen Verkündigung* sowie *Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie*. Der erste widmet sich, aus Barth eigener Erfahrung im Pfarramt herkommend, der Situation der Verkündigung, wie sie sich im Gottesdienst konzentriert. Der andere zieht aus der beschriebenen Situation aufregende Folgerungen für die Theologie, indem er sie vom Geschehen der Verkündigung, dem Eintreffen des Wortes Gottes abhängig macht – und so von falschen Sicherheiten wegführt.

Noch immer kann man von Barth viel lernen, um die Verantwortung für den christlichen Glauben im eigenen Leben und in der eigenen theologischen Besinnung zu schärfen.

Der Kommentar erschließt die Texte für den Gebrauch in Kirche und Schule.

Malte Dominik Krüger

Markus Gabriel/Malte Dominik Krüger, Was ist Wirklichkeit? Neuer Realismus und Hermeneutische Theologie, Mohr Siebeck: Tübingen 2018, 124 S. 9 Euro.

Was ist Wirklichkeit? Welchen Zugang haben wir zu ihr in einer zunehmend medialen und digitalisierten Gesellschaft? Oder befinden wir uns mit diesen Fragen vielleicht selbst schon in einem illusionären oder imaginären Zusammenhang, weil die Realität jedem Verstehen zuvorkommt? Und: Was heißt es, mit diesen Fragen philosophisch und theologisch im gegenwärtigen Realismus-Streit angemessen umzugehen?

Diesen Problemen wenden sich der Bonner Philosoph Markus Gabriel und der Marburger Systematische Theologe Malte Dominik Krüger zu, die jeweils aus der Sicht des Neuen Realismus und der (Bild-) Hermeneutischen Theologie argumentieren und auch aufeinander Bezug nehmen. Dabei werden alte Grundfragen des philosophischen und theologischen Wirklichkeitsverständnisses neu verhandelt und in zwei aktuellen Konzepten greifbar.

Gabriel fasst prägnant seinen auch international für Aufsehen sorgenden Neuen Realismus zusammen, wonach alles – außer der Welt selbst – existiert, wenn es in Sinnfeldern erscheint, und eröffnet damit Perspektiven für eine neue Beantwortung der Seinsfrage. Auch religionstheoretisch hat dies Folgen. Krüger entfaltet seinen programmatischen Neuansatz einer Bildhermeneutischen Theologie, wonach die evangelische Theologie auf eine religionssensible Hermeneutik der verkörperten Einbildungskraft hinausläuft, so dass man gegenwärtige Schulstreitigkeiten der Theologie relativieren und die eigene Tradition neu verstehen kann. Gott wird damit in gewisser Hinsicht zur „Einbildung“ und gerade darin zur kontrafaktischen Wirkmacht menschlicher Kreativität.



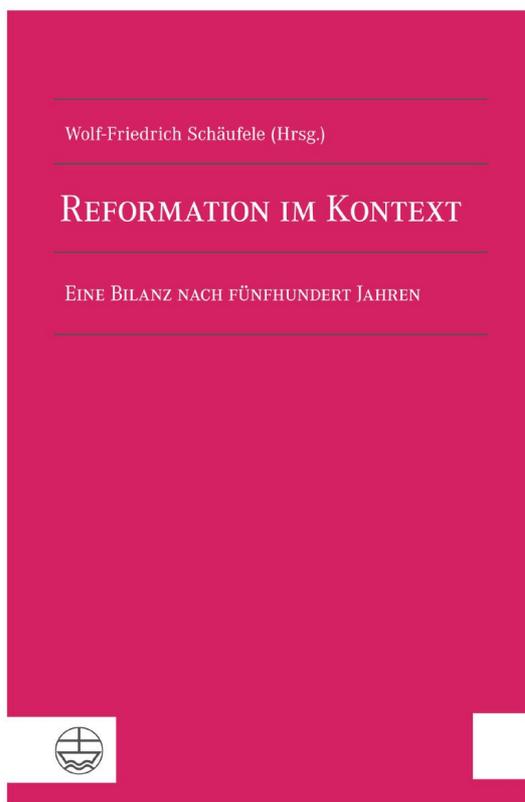
Dokumentiert werden damit – einschließlich der Grußworte des Dekans Friedemann Voigt (Marburg), des Propstes Helmut Wöllenstein (Marburg) und des Vorsitzenden der Bultmann-Gesellschaft Christof Landmesser (Tübingen) – die Vorträge der 1. Internationalen Bultmann-Lecture 2017 in Marburg.

Karl Pinggéra

Exegetical Crossroads: Understanding Scripture in Judaism, Christianity and Islam in the Pre-Modern Orient, ed. by Georges Tamer, Regina Grundmann, Assaad Kattan, Karl Pinggéra (Judaism, Christianity, and Islam – Tension, Transmission Transformation; 8), Berlin-Boston 2018. VIII, 399 Seiten.

The art of interpreting Holy Scriptures flourished throughout the culturally heterogeneous pre-modern Orient among Jews, Christians and Muslims. Different ways of interpretation developed within each religion not without considering the others. How were the interactions and how productive were they for the further development of these traditions? Have there been blurred spaces of scholarly activity that transcended sectarian borders? What was the role played by mutual influences in profiling the own tradition against the others? These and other related questions are critically treated in the present volume.

Zwei Veröffentlichungen von Wolf-Friedrich Schäufele

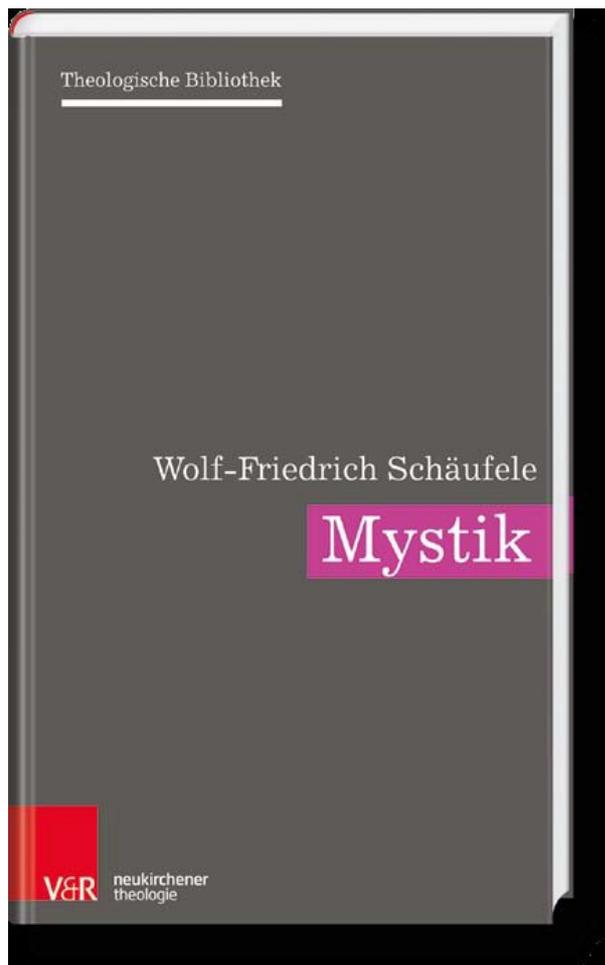


Wolf-Friedrich Schäufele (Hg.), Reformation im Kontext. Eine Bilanz nach fünfhundert Jahren, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2018. 198 S. ISBN 978-3-374-05370-4, EUR 35,00.

Im Sommersemester 2017 hat Prof. Dr. Wolf-Friedrich Schäufele für den Fachbereich Evangelische Theologie das Studium generale der Universität Marburg ausgerichtet. Auf vielfachen Wunsch aus dem Publikum liegen die Vorträge nun gedruckt vor. Der Sammelband enthält Beiträge von Wolf-Friedrich Schäufele (Reformation und Bildung. Die Universität Marburg und der reformatorische Bildungsauftrag), Martin Ohst (Reformation und Theologie), Mathias Schmoeckel (Reformation und Recht), Charlotte Methuen (Reformation und Naturwissenschaften), Ruth Slenczka (Reformation und Kunst), Laurenz Lütteken (Reformation und Musik), Ute Gause („Die“ Reformation und „die“ Frauen), Peter Walter (Die Reformation und die Römisch-Katholische Kirche), Hans-Martin Kirn (Die Reformation und die Juden), Athina Lexutt (Die Reformation und die Juden), Friedemann Voigt (Reformation und Moderne) und Claus-Dieter Osthövener (Was ist Protestantismus?).

Wolf-Friedrich Schäufele, Christliche Mystik (Theologische Bibliothek, 4), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017. 256 S. ISBN 978-3-7887-3163-2, EUR 25,00

Auf der Suche nach authentischer religiöser Erfahrung richten sich viele Erwartungen auf „Mystik“. Das Buch gibt eine Einführung in die Geschichte der christlichen Mystik von den biblischen Anfängen bis zur Gegenwart. Es zeigt, dass mystische Religiosität stets eine Option christlicher Frömmigkeit war, aber unter bestimmten historischen und sozialen Bedingungen besondere Bedeutung gewann: im Altertum unter dem Einfluss von Neuplatonismus und Mönchtum, im Gefolge der Kirchenreform und Laienfrömmigkeit des Hochmittelalters und unter den Bedingungen der konfessionellen Spaltung in der Frühen Neuzeit.



Luise Schottroff

Luise Schottroff, Der Anfang des Neuen Testaments. Matthäus 1–4 neu entdeckt. Ein Kommentar mit Beiträgen zum Gespräch, hg. von Frank Crüsemann, Claudia Janssen und Rainer Kessler, Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2019, 287 S., 29 €.

Luise Schottroff, Ehrendoktorin des Marburger Fachbereichs Evangelische Theologie, hat bis zu ihrem Tod im Jahr 2015 an einem Kommentar zu Matthäus gearbeitet. Sie konnte die Kommentierung der Kap. 1–4 des ersten Buches im neutestamentlichen Kanon zum Abschluss bringen. Sie bat Frank Crüsemann darum, die Veröffentlichung einschließlich eines Gesprächskommentars zu ihrer eigenen Kommentierung zu besorgen.

Luise Schottroff liest die Texte durch eine Kombination von konsequent sozialgeschichtlicher Fragestellung mit einer ebenso konsequenten Einordnung in die alttestamentlich-jüdische Tradition und bricht dabei in vielen Fällen mit bisherigen theologischen Konsensen, sowohl solchen der exegetischen Wissenschaft wie solchen der traditionellen christlichen Dogmatik. Um dieser Vielfalt gerecht zu werden, entstand die Idee, die geplanten Beiträge auf Schlüsselpassagen ihrer Auslegung von Mt 1-4 zu konzentrieren und Mitarbeitende zu gewinnen, über diese zentralen Punkte mit Luise Schottroff in ein postumes Gespräch einzutreten. Daraus ist ein Buch entstanden, das eine in der heutigen Wissenschaft völlig ungewöhnliche Form aufweist. In den fortlaufenden Kommentar von Luise Schottroff sind elf Beiträge eingestellt, die Schottroffs Ansatz einordnen, weiterführen und sich kritisch mit ihm auseinandersetzen.

Frank Crüsemann, Kontinuität im Neuanfang.
Oder: Der Anfang des Neuen Testaments in
der Perspektive des Alten

Aliyah El Mansy, Die messianischen Aufstände
und der Messiasbegriff

Rainer Kessler, Jesu Stammbaum und das Alte
Testament

Charlotte Voß, Josef und das biblische Prinzip der
Gerechtigkeit

Ruth Poser, Maria: gewaltvoll beschämt – aufge-
richtet aus Geistkraft

Claudia Janssen, Die königlichen Magier aus dem
Osten

Carsten Jochum-Bortfeld, Johannes der Täufer –
Bote der gerechten Welt Gottes

Ulrike Metternich, Pharisäer und Pharisäerinnen
im Matthäusevangelium und die Grundlagen
des Konflikts zwischen Pharisäismus und Jesus-
bewegung

Jürgen Ebach, Beobachtungen und Impressionen
zur Taufe Jesu und zur Frage seiner „Sündlosig-
keit“

Luzia Sutter Rehmann, Der Teufel ist los

Marlene Crüsemann, Schalom für die Kranken



Rainer Kessler

Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart

Werkstatt Wittenberg. Ein Labor zum Kirchenbau der Zukunft. Eine Publikation des EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart an der Philipps-Universität Marburg, KBI 12 (Jonas Verlag). Herausgeberinnen: Marie Bauer, Celica Fitz, Bettina-Maria Mueller, Annette Platz, Reihenherausgeber: EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, Marburg.

Re-formation von Sakralbauten! Wie können Kirchengebäude gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedürfnissen entsprechen und dabei in ihrer baulichen und liturgischen Gestaltung zukunftsfähig werden?

Dies erforscht die Werkstatt Wittenberg, initiiert anlässlich des Reformationsjubiläums 2017 vom Institut für Kirchenbau und kirchlicher Kunst der Gegenwart (Marburg), den Architekturfakultäten der Technischen Universitäten in Dresden, Kaiserslautern und München und der Wüstenrot Stiftung. Forschungsgegenstand im Labor zum Kirchenbau der Zukunft waren reale Fallbeispiele als Repräsentanten aktueller kirchlicher Bauaufgaben von Erhaltung, Umbau, Sanierung und Umnutzung. Der Band dokumentiert das Zukunftslabor als interdisziplinäres Lehr- und Praxis-Modell mit Entwürfen zu veränderten liturgischen Funktionen bis hin zu innovativen Formexperimenten sowie Diskussionsbeiträgen von Experten aus Theologie und Architektur. Beispiele innovativer sakraler Bauprojekte der Architekturbüros Bruno Fioretti Marquez, Schulz und Schulz Architekten, Brückner & Brückner Architekten und anderer Architekten konkretisieren, wie Kirchengebäude re-formiert werden können.

„Freundeskreis Marburger Theologie e.V.“
Protokoll der Mitgliederversammlung
am 20. Juni 2018 um 17.00 Uhr, Alte Universität, Kirchbauinstitut

Anwesende: Siehe Anwesenheitsliste

Entschuldigt: Christina Bickel (Vorstand), Prof. Dr. Malte Dominik Krüger (Delegierter des Fachbereichs Evangelische Theologie im Vorstand)

Die Begrüßung aller Anwesenden erfolgt stellvertretend durch Dr. Martina Kepper, da der Vorsitzende Prof. Dr. Rainer Kessler auf Grund einer Zugverspätung erst später eintreffen wird (Teilnahme und Übernahme der Sitzungsleitung ab 17:15 Uhr). Die Beschlussfähigkeit durch frist- und formgerechte Einladung wird festgestellt.

TOP 1: Feststellung der endgültigen Tagesordnung

Die Änderungsbitte, dass Top 5 und TOP 6 getauscht werden, wird einstimmig angenommen.

TOP 2: Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom 13.6.2017

Das Protokoll wird ohne Änderungen angenommen.

TOP 3: Rechenschafts- und Finanzbericht des Vorstands 2017/18. Aussprache über die Berichte und Entlastung des Vorstands

Der Mitglieder-Rundbrief 2017/18 liegt vor. Der Vorsitzende hat der Schriftführerin Frau Bickel dafür sowie für ihr besonderes Engagement insgesamt bereits gedankt. Auch die MV bringt ihren Dank zum Ausdruck.

Des Weiteren wurde die MV vorbereitet und insbesondere der Vorschlag einer Satzungsänderung erarbeitet.

Im März zählte der Verein 114 Mitglieder (davon 14 Studierende).

Als Fördermaßnahme wurde zum einen erneut ein Deutschlandstipendium vergeben. Stipendiat ist Herr stud. theol. Zacharias Shoukry.

Zum anderen wurde ein Zuschuss zur letztjährigen Veranstaltung „Theologie im Paradies“ gewährt. Zukünftig ist für diese Veranstaltungsreihe allerdings eine neue Form angedacht, die über den Kreis der Emeriti des Fachbereichs als bisherige Träger hinausgeht. Träger ist dann die Kirchengemeinde Sterzhausen-Caldern. Dadurch ist eine Förderung aufgrund der Satzung des Freundeskreises nicht mehr möglich. Eingeladen wird zum nächsten Vortrag von Marian Zachow am 30.6.2018.

Im Rahmen eines informellen Treffens von Vorstandsmitgliedern wurde über die zukünftige Arbeitsweise des Vorstandes sowie Projektideen des Vereins nachgedacht:

Im Blick auf die Mitgliederdatei besteht momentan eine Schwierigkeit darin, dass insgesamt vier unterschiedliche Adressverzeichnisse vorliegen und Änderungen nicht unverzüglich bemerkt werde. Daher ist geplant, die Masterdatei fortan nicht weiter auf Laufwerk ‚K‘ des Fachbereichs zu deponieren. Stattdessen soll über eine Vereinssoftware eine Cloud genutzt werden, damit alle Vorstandsmitglieder Zugriff auf die Daten haben. Damit gehe sodann eine bessere Übersicht bzgl. der Datenschutzverordnung einher. Die für die neue Datenschutzverordnung notwendige, schriftlich erbetene Einwilligung haben leider bislang nicht alle Mitglieder vorgelegt, es fehlt noch

die Zustimmung von ca. 50-60 Personen. Ziel ist es, diese momentane ‚rechtliche Grauzone‘ bald wieder rechtlich konform zu haben.

Im Blick auf die Homepage wurde die Errichtung eines Newsletter angedacht, der bei Interesse zu abonnieren und wieder abzubestellen ist. Was den Rundbrief angeht, wird dieser in Zukunft vermutlich nicht mehr so umfangreich möglich sein wie zuletzt.

Finanziell verzeichnete der Verein am 3. April 2018 einen Kontostand von 1.869,38 Euro. Die Einnahmen von insgesamt 4.290,00 Euro setzen sich zusammen aus dem Zuschuss für den Friedhofsflyer (600,00 Euro), den Mitgliedsbeiträgen (insgesamt 3.595,00 Euro) sowie einer Spende (95,00 Euro). Bei den Ausgaben ergibt sich eine Gesamtsumme von 3.806,06 Euro. Da noch nicht alle Ausgaben abgerechnet wurden, ergibt sich ein momentaner Kontostand von 4.621,19 Euro (am 20.6.2018). Für den Friedhofsflyer sind insgesamt Ausgaben von 900,00 Euro einzukalkulieren.

Der Friedhofsflyer ist so gut wie fertig, es fehlt nur noch der Plan des Friedhof.s Es wird von der MV darum gebeten, dass dieser spätestens zur Gedenkfeier für Prof. Dr. Dr. Otto Kaiser am 18.1.2019 vorliegt.

Im Blick auf den angedachten Newsletter wird darauf hingewiesen, dass dafür in jedem Fall ein guter Kontakt zum Dekanat gehalten werden muss, um die Termine im Blick zu haben.

Dr. Mehnert stellt hinsichtlich des präsentierten Finanz- und Rechenschaftsberichts den Antrag auf Entlastung des Vorstands. Die MV stimmt diesem Antrag in offener Abstimmung und bei Enthaltung der Vorstandsmitglieder zu.

TOP 4: Wahl des Vorstands gemäß § 5 der Satzung

Wie angekündigt wird Christina Bickel wegen ihrer beruflichen Verpflichtungen aus dem Vorstand ausscheiden. Prof. Dr. Kessler erläutert, dass es auch bei dem (nicht zu wählenden) professoralen Mitglied einen Wechsel gab: Prof. Dr. Malte Dominik Krüger wird für Frau Prof. Dr. Angela Standhartinger mitarbeiten. Hier gab es bereits einen ersten inhaltlichen Ideenaustausch. Neu für eine Mitarbeit im Vorstand bereit ist Frau Dr. Frauke Krautheim, die sich der MV kurz vorstellt. Da keine weiteren Wahlvorschläge eingebracht werden, wird über folgenden Wahlvorschlag en bloc abgestimmt:

- Prof. Dr. Rainer Kessler (Vorsitz)
- Dr. Martina Kepper (Stellvertreterin / Finanzen)
- Dr. Katrin Schindehütte (Schriftführung)
- Dr. Frauke Krautheim (Beirat)

Der Wahlvorschlag wird von der MV ohne Gegenstimmen und Enthaltungen einstimmig angenommen. Alle Personen nehmen die Wahl an.

TOP 6: Fördermaßnahmen und Planung von Aktivitäten

Die MV beschließt einstimmig, erneut ein Deutschlandstipendium im Umfang von 1.800,00 Euro im Jahr zu vergeben.

Im Blick auf die Veranstaltung „Theologie im Paradies“ erläutert Prof. Kessler, dass diese in ihrer bisherigen Weise zunächst ausläuft (s.o. TOP 3). Sollte künftig eine neue Form gefunden werden, bei der der Fachbereich beteiligt ist, könnte eine Unterstützung durch den Freundeskreis wieder möglich werden.

Neben den benannten Fördermaßnahmen ist dem Verein daran gelegen, zukünftig verstärkt den einen oder anderen inhaltlichen Schwerpunkt zu setzen. Denkbar wäre z.B. eine Fortbildungsveranstaltung in Kooperation mit der EKKW bzw. der EKHN bzw. dem Amt für Lehrerfortbildung, das diesbezüglich bereits eine allgemeine Anfrage gestellt hat. Wichtig wäre eine Sondierung, welche Themen momentan den Fachbereich bewegen und wozu etwa eine Podiumsdiskussion, Tagung o.ä. initiiert werden könnte. Hier seien Ideen und Anregungen willkommen.

Die MV betont, dass eine gute Sichtbarmachung des Vereins bei Veranstaltungen des Fachbereichs in jedem Fall positiv ist. Dies sei auch für die beiden Gedenkfeiern für ehemalige Mitglieder im Blick zu behalten (für Prof. Dr. DR. h.c. mult. Otto Kaiser am Freitag, 18. 1. 2019; 14-18 Uhr mit Empfang im Kreuzgang // für Prof. Dr. Dr. Siegfried Keil: noch in Planung, vermutlich zu Beginn des SoSe 2019)

TOP 5: Satzungsänderung

Der Vorsitzende erläutert die Hauptpunkte der vorgeschlagenen Änderungen an der Satzung:

Es gab eine Überarbeitung hinsichtlich gendergerechter Sprache (vgl. § 4, Abs. 9).

Die Zahl der Vorstandsmitglieder soll um eine Person verringert werden (vgl. § 5).

Neu ist unter 5.2.4. die Möglichkeit zur Berufung von Beisitzerinnen und Beisitzern (ohne Stimmrecht).

§ 8 Arbeitsausschüsse soll ersatzlos gestrichen werden, da davon seit Gründung des Vereins nie Gebrauch gemacht wurde. Hier muss die Nummerierung dann insgesamt noch wechseln.

Unter §11.1 war ein falscher Verweis angegeben, es hätte §10.1. heißen müssen und heißt nach neuer Zählung §9.1.

Frau Schnath weist darauf hin, dass es bei der letzten Genehmigung der Satzung eine Auflage des Registergerichts gab. Es wird beschlossen, diese zusätzlich in den vorliegenden Text einzuarbeiten. §11.3 (alt) lautete bisher: „Bei Auflösung des Vereins fällt vorhandenes Vermögen an den Marburger Universitätsbund; es muss dem Fachbereich Evangelische Theologie zugute kommen.“ Er erhält den neuen Wortlaut: „Bei Auflösung des Vereins fällt vorhandenes Vermögen an den Marburger Universitätsbund, der es ausschließlich für gemeinnützige, karitative, kirchliche oder kulturelle Zwecke verwenden darf.“

Die Satzungsänderung lag schriftlich vor und wurde von der MV als Ganze einstimmig angenommen.

TOP 7: Verschiedenes

- Einladung zur Enthüllung der Erinnerungstafel ‚Marburger Professoren für das Neue Testament seit 1888‘ (siehe Flyer von Prof. Dr. Lukas Bormann)
- Der Vorsitzende Prof. Dr. Kessler drückt noch einmal seinen ausgiebigen Dank an die bisherige Schriftführerin Christina Bickel sowie das bisherige professorale Vorstandsmitglied Prof. Dr. Angela Standhartinger aus.
- Die Veranstaltung schließt mit einem kurzen Gedenken an die im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder des Vereins (Otto Kaiser, Siegfried Keil, Ernestine Ebert-Menard).

22.6.2018

Protokoll: Dr. Katrin Schindehütte

Vorsitzender: Rainer Kessler

Satzung für den Freundeskreis Marburger Theologie

(von der Mitgliederversammlung beschlossen am 20.06.2018)

§ 1 Name und Sitz des Vereins, Geschäftsjahr

Der Verein führt den Namen Freundeskreis Marburger Theologie. Er wird in das Vereinsregister des Amtsgerichts Marburg eingetragen.

Sitz des Vereins ist Marburg.

Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 2 Zweck des Vereins

2.1 Der Freundeskreis Marburger Theologie fördert Lehre und Forschung am Fachbereich Theologie der Philipps-Universität Marburg.

2.2 Der Satzungszweck wird insbesondere verfolgt durch die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen und die Förderung von Forschungsvorhaben.

2.3 Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts Steuerbegünstigte Zwecke der Abgabenordnung.

2.4 Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keinerlei Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.

2.5 Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 3 Mitgliedschaft und Mitgliedsbeitrag

3.1 Mitglied im Freundeskreis Marburger Theologie kann werden, wer seine Ziele unterstützt. Die Mitgliedschaft wird schriftlich gegenüber dem Vorstand erklärt und wird mit dem Eingang des Mitgliedsbeitrags für das Kalenderjahr wirksam; die Aufnahme unterbleibt, wenn der Vorstand widerspricht.

3.2 Die Mitgliedschaft endet mit Austritt oder Tod; ein Austritt kann jederzeit schriftlich gegenüber dem Vorstand erklärt werden. Etwa geleistete Beiträge verbleiben beim Freundeskreis.

3.3 Über die Höhe des jährlichen Beitrags entscheidet die Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit. Über die Art des Einzugs des Mitgliedsbeitrags entscheidet der Vorstand.

§ 4 Mitgliederversammlung

4.1 Die Mitgliederversammlung ist das höchste Organ des Vereins; sie beschließt endgültig über alle Angelegenheiten. Sie tritt in der Regel einmal im Kalenderjahr zusammen.

4.2 An ihr können alle Mitglieder mit Rede- und Stimmrecht teilnehmen; das Stimmrecht eines Mitglieds, das seinen Beitrag nicht entrichtet hat, ruht bis zum Eingang der Zahlung.

4.3 Der Vorstand lädt spätestens vier Wochen vor der Versammlung schriftlich zu ihr ein; der Einladung sind ein Vorschlag für eine Tagesordnung sowie ein Rechenschaftsbericht des Vorstands über seine Tätigkeiten seit der letzten Mitgliederversammlung beizufügen.

4.4 Die Mitgliederversammlung wird vom Vorstand des Vereins eröffnet und geleitet. Sie tagt normalerweise in oder bei Marburg.

4.5 Sie ist beschlussfähig, wenn fristgemäß zu ihr eingeladen wurde.

4.6 Sie beschließt zu Sitzungsbeginn eine Tagesordnung; es können nur Gegenstände verhandelt werden, die dieser Tagesordnung entsprechen.

4.7 Schriftliche Abstimmungen im Falle der Verhinderung an der Teilnahme sind möglich. Entsprechende Voten sind rechtzeitig an den Vorstand zu senden.

4.8 Eine Mitgliederversammlung ist einzuberufen, wenn wenigstens 10% der Vereinsmitglieder oder der Vorstand dies wünschen.

4.9 Über die Mitgliederversammlung wird von der Schriftführerin bzw. dem Schriftführer ein Protokoll erstellt, welches durch ihn oder sie und die oder den Vorsitzenden unterzeichnet wird.

§ 5 Vorstand: Zusammensetzung

5.1 Der Freundeskreis Marburger Theologie wählt aus seiner Mitte mit einfacher Mehrheit in geheimer Wahl für eine Amtsdauer von zwei Jahren einen Vorstand. Wiederwahlen sind zulässig.

5.2.1 Dem Vorstand gehören drei gewählte Mitglieder an:

- Der oder die Vorsitzende;
- die oder der stellvertretende Vorsitzende und Finanzreferentin bzw. Finanzreferent;
- der Schriftführer oder die Schriftführerin.

5.2.2 Dem Vorstand gehören mit Stimmrecht an:

- eine Delegierte oder ein Delegierter des Fachbereichs Evangelische Theologie Marburg;
- ein Delegierter oder eine Delegierte der Fachschaft Evangelische Theologie Marburg.

5.2.3 Zum Vorstand im Sinne des § 26 BGB gehören die oder der Vorsitzende und der oder die stellvertretende Vorsitzende; die übrigen Mitglieder gehören dem erweiterten Vorstand an.

5.2.4 Der Vorstand kann Beisitzerinnen und Beisitzer berufen. Diese haben kein Stimmrecht.

5.3 Der Vorstand kommt wenigstens einmal im Jahr zu einer regelmäßigen Sitzung zusammen. Zu dieser lädt der bzw. die Vorsitzende schriftlich wenigstens vier Wochen vorher ein.

5.4 Der Vorstand fasst seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit. Er ist beschlussfähig, wenn wenigstens drei seiner Mitglieder anwesend sind.

5.5 Über jede Sitzung des Vorstandes ist ein Protokoll anzufertigen und in der folgenden Sitzung zu beschließen.

5.6 Nach Ablauf seiner Amtszeit amtiert der Vorstand geschäftsführend weiter, bis ein neuer Vorstand gewählt ist.

§ 6 Vorstand: Aufgaben

6.1 Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte des Freundeskreises Marburger Theologie. Er vertritt den Freundeskreis gerichtlich und außergerichtlich.

6.2 Der Vorstand vertritt den Freundeskreis Marburger Theologie gegenüber dem Fachbereich Evangelische Theologie sowie gegenüber der Öffentlichkeit.

6.3 Der Vorstand ist der Mitgliederversammlung gegenüber rechenschaftspflichtig und an ihre Weisungen und Beschlüsse gebunden.

6.4 Der Vorstand koordiniert seine Tätigkeiten in geeigneter Weise mit dem Fachbereich Evangelische Theologie Marburg.

§ 7 Finanzen

7.1 Der Vorstand verwaltet die Finanzen des Freundeskreises Marburger Theologie.

7.2 Die Mittel dürfen nur für der Satzung entsprechende Aufgaben verwandt werden.

7.3 Der Vorstand erstellt über jedes Kalenderjahr einen Finanzbericht und legt diesen der Mitgliederversammlung zum Beschluss vor.

§ 8 Vereinsaktivitäten

8.1 Der Freundeskreis Marburger Theologie dient dem Vereinszweck insbesondere durch

- wissenschaftliche Veranstaltungen (Seminare, Kolloquien, Tagungen, Vorträge);
- Förderung theologischer Ausbildung und theologischer Forschung (Beschaffung von Mitteln für die Fachbereichsbibliothek, Vergabe von Stipendien u.a.);
- Förderung wissenschaftlicher Publikationen.

8.2 Der Vorstand des Freundeskreises informiert die Mitglieder und die Öffentlichkeit in regelmäßigen Abständen über die Aktivitäten des Vereins und über Wissenswertes vom Fachbereich Evangelische Theologie.

8.3 Der Freundeskreis Marburger Theologie sammelt und verwaltet Geldmittel (Mitgliedsbeiträge, Spenden, Stiftungen, Vermächtnisse etc.), um seine Ziele zu erreichen. Sämtliche Mittel dürfen ausschließlich für satzungsgemäße Zwecke verwandt werden.

8.4 Der Freundeskreis Marburger Theologie unterstützt in Absprache und Koordination mit dem Marburger Fachbereich Evangelische Theologie durch geeignete Maßnahmen dessen Arbeit. Hierzu gehören insbesondere die Förderung

- der theologischen Ausbildung;
- des theologischen Gedankenaustauschs;
- der Bibliothek und der Ausstattung des Fachbereichs.

§ 9 Beschlüsse über die Satzung

9.1 Beschlüsse über die Satzung des Vereins können nur gefasst werden, wenn die Mitglieder mindestens vier Wochen vor der Sitzung schriftlich darüber benachrichtigt und zur Mitgliederversammlung eingeladen wurden.

9.2 Alle Beschlüsse über die Satzung bedürfen der Mehrheit von drei Vierteln der anwesenden stimmberechtigten Vereinsmitglieder.

9.3 Die Satzung tritt am Tage ihres Beschlusses in Kraft.

§ 10 Vereinsauflösung

10.1 Die Auflösung des Freundeskreises Marburger Theologie kann nur die Mitgliederversammlung beschließen; § 9.1 ist zu beachten.

10.2 Ein Beschluss über die Auflösung des Freundeskreises Marburger Theologie bedarf einer Dreiviertel-Mehrheit der anwesenden stimmberechtigten Mitglieder.

10.3 Bei Auflösung des Vereins fällt vorhandenes Vermögen an den Marburger Universitätsbund, der es ausschließlich für gemeinnützige, karitative, kirchliche oder kulturelle Zwecke verwenden darf.

11.4 Bestehen finanzielle Verbindlichkeiten des Freundeskreises Marburger Theologie, ist eine Auflösung nicht möglich.

Marburg, 20.06.2018

Impressum

Der Mitglieder-Rundbrief des Freundeskreises Marburger Theologie e.V. wird vom Vereinsvorstand herausgegeben.

Redaktion, Layout und Druckgestaltung: Katrin Schindehütte und Rainer Kessler

V.i.S.d.P.: Der Vorstand. Namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autorinnen und Autoren auch redaktionell verantwortet.

Druck: Universitätsdruckerei Marburg, Auflage: 150

Vereinsvorstand

Prof. Dr. Rainer Kessler, Alte Universität. Lahntor 3, 35032 Marburg/Lahn, Vorsitz

Dr. Martina Kepper, Finanzen

Dr. Katrin Schindehütte, Schriftführung

Dr. Frauke Krautheim, Beirat

Prof. Dr. Malte-Dominik Krüger, Vertreter des Fachbereichs

stud. theol. Svenja Prust, Vertreterin der Fachschaft:

Internet: <http://www.marburger-theologie.de>

E-Mail: mail@marburger-theologie.de

Konto des Freundeskreises Marburger Theologie e.V.

Sparkasse Marburg

IBAN: DE28 5335 0000 0080 016026 BIC: HELADEF1MAR Gläubiger-Identifikationsnummer: DE51ZZZ00000815015

Finanzamt Marburg-Biedenkopf, Steuernummer 31250 5677 3 Freistellungsbescheid vom 04.08.2015 wegen ausschließlich gemeinnütziger Zwecke

Änderungen der Kontaktdaten (Adresse, Bankkonto, Einkommensstand) teilen Sie bitte dem Vorstand unter mail@marburger-theologie.de mit.